

Der Grundstein.

Wochenblatt für die deutschen Maurer und diesen verwandte Berufsgenossen.
Offizielles Publikationsorgan der Maurer Deutschlands.

Offizielles und obligatorisches Organ für die Mitglieder des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsgenossen.

Offizielles Publikationsorgan für die Zentral-Krankenkasse der Maurer, Gipser (Weißbinder) und Stukkateure Deutschlands
„Grundstein zur Einheit.“

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Johann Statingl in Hamburg.

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. — Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal M. 1. — ohne Bestellgeld, bei Zusendung unter Kreuzband M. 1.40.
Anzeigen die dreigepaltene Beitzettel- oder deren Raum 15 A. — Posttarif Nr. 2700.

Redaktion und Expedition: Hamburg, Zollvereinsniederlage, Wilhelmstraße 13, erste Etage.

Inhalt: Neujahr! Die Künstler und die „Reform“ der Unfallversicherung. — Wirthschaftlich, soziale und politische Lage der Arbeiter. — Gewerkschaftliche Angelegenheiten. — Aus den Bauberichten der „Baugewerks-Zeitung“. — Arbeitslosigkeit und Nothstand. — Aus Amerika. — Situationsberichte. — Korrespondenz in der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. — Eingeladent. — Gerichts-Chronik. — Verschiedenes. — Literarisches. — Briefkasten.

Neujahr!

Wieder feiert die Kultur Menschheit den Beginn eines neuen Jahres. Der denkende Mensch ruht an solchen Feiertage nicht nur aus vom wilden, aufreibenden Kampfe um's Dasein, nein, er giebt sich auch ernster Betrachtung hin über das Voss eines Geschlechtes. Ein Jahr, was ist es mehr im Wälderleben, wie ein stüchtiger Augenblick! Eines um das andere kommt und schwindet und mit dem Wechsel der Jahre verrinnt unser Dasein; eine Generation um die andere steigt in's Grab, — aber die Menschheit dauert fort. Und jemehr sie zur Erkenntniß ihrer hohen Bestimmung gelangt, jemehr sie sich erhebt im Bewußtsein ihrer Würde, jemehr sie fortschreitet in der Kultur, — je inhalreicher und bedeutungsvoller wird ein jedes Jahr. Das abgelaufene Jahr gehöret einer Epoche an, die den Dichter sagen läßt:

Frohlockt Ihr Völker! Wo ist meinesgleichen?
Ich bin die augewähl'te neue Zeit!
Ich wandle stolz, behängt mit Siegeszeichen
Und diademgeschmückt, im Königstheil.
Auf jedes früheren Jahrhundert's Pladen
Setz ich den Fuß, denn sie sind eitel nicht!
Und bettelarm vor mir, nur rauhe Schlacken
Vor reinem Gold, vor mir, der Zeit des Lichts!

Gewiß, wir leben in einer großen Zeit, groß durch herrliche Errungenschaften des nimmer rastenden Menschengeistes. Und deshalb:

Du seist gepriesen, große Zeit, doch sage:
Wie kommt es, daß Du Schmerz und Noth nicht bannt?
Wie kommt's, daß mit dem Glanze dieser Tage
Der Menschen Elend Du nicht lindern kannst?
Wie kommt es, daß die Furie des Krieges
Bermüthend durch die Reih' der Völker geht
Und, sei es auch als Preis glorreichsten Sieges,
In Schaaren Deine Kinder niedermäht?

Das ist die Frage, die dem denkenden Menschen sich aufdrängt, gebieterisch eine Antwort heischend. Noch fehlt am Glück der Menschheit und zu demselben so viel. Denn noch ist die menschliche Gerechtigkeit nicht erfüllt. Noch lastet auf den Völkern die Macht des Unrechts, noch müssen sie kämpfen um ihr Heil. Alle Kräfte sind im Streit. Und im Mittelpunkt dieses Streites steht die Arbeit mit ihren Rechtsansprüchen, deren Erfüllung allein im Stande ist, bessere Zustände zu schaffen. In immer steigendem Maße verleiht die Arbeiterbewegung der Kulturentwicklung ihren besonderen Charakter. Unter ihrem Einfluß vollziehen sich in allen Staaten der modernen Kultur diesseitig und jenseitig des Ozeans die wirthschaftlichen und sozialen Kämpfe in einer Weise, die keinen Zweifel darüber läßt, daß eine Epoche neuer wirthschaftlicher und sozialer Organisation sich vorbereitet. Die soziale Frage beherrscht unser Zeitalter, die Frage nach der Aufhebung der Klassenunterschiede und der Klassenherrschaft, nach der Ver-

theiligung aller Menschen an den Segnungen der Kultur. Die treibende Kraft dieser Frage ist stärker als Dampf und Elektrizität, — es ist die Noth des arbeitenden Volkes in Verbindung mit der neuen Rechtsidee, die dasselbe befeuert. Die Noth der Arbeit hat den Sozialismus geboren, der unter harten Kämpfen siegreich vordringt. Die bestehende Gesellschaftsordnung, welche auf der Ausbeutung der Massen durch den Kapitalismus beruht, hat sich selbst das Urtheil gesprochen; ihr Zusammenbruch muß erfolgen nach dem unabänderlichen Gesetze der organischen Entwicklung; keine Macht der Erde kann sie retten; jeder Tag bringt neue Thatfachen, welche ihren inneren Zerfall beweisen. Wie ihre Grundlagen immer mehr in's Wanken geraten, so verlieren ihre Bertheidiger den Glauben an sich selbst. Nur die Arbeit blüht hoffnungsfreudig und muthig in die Zukunft, die ihr gehöret. Von der Gegenwart können die Arbeiter nichts Anderes erwarten, als Leid und Kampf. — Kampf nicht nur für die Befriedigung der drängenden Lebensnothdurft, sondern auch gegen die der sozialen Idee sich widersetzenen Mächte. Große, schmerzliche Opfer erfordert dieser Doppeltampf, aber die aufgklärte Arbeiterschaft weiß, daß sie nicht vergeblich gebracht werden, daß jedes Opfer reiche Früchte bringt.

Wollen die Gegner der Arbeiterbewegung in der bisherigen Weise nach vererblichen Grundsätzen, mit Umwälzung, Ueberhebung, und brutaler Rücksichtslosigkeit mit Lüge und Heuchelei, pochend auf ihre Uebermacht, den Kampf fortsetzen, — wohl an, sie mögen es thun. Die Arbeiter unter dem Banner der Sozialdemokratie werden um so entschlossener und opferfreudiger für ihre heilige und gerechte Sache eintreten. Wissen sie doch, daß ihre gerechte Sache unüberwindlich ist!

Wie bemitleidenswerth sind doch die Thoren, die da glauben, der klassen- und zielbewußten Arbeiterschaft komme es auf den „gewaltthätigen Umlauf“ an, wo sich's doch nur um ein Stück Kulturgeschichte handelt, das mit geschichtlicher Nothwendigkeit sich vollziehen muß. Es ist der Aufklärung unwürdig, den Gedanken zu fassen, die große soziale Frage, in erster Linie die Arbeiterfrage, müsse durch Gewaltthat gelöst werden. Die Arbeiter und ihre vielverkauften Führer haben diesen Gedanken nicht; er ist in den Köpfen der Gegner entstanden, die ihn ausspielen, weil sie vernünftiger Gegenstände bar sind. Zudem wir Euch Allen, Freunde und Genossen, den herzlichsten Glückwunsch zum neuen Jahr entbieten, sind wir überzeugt, daß Ihr dasselbe antreten werdet mit dem Gelöbniß, immer eifriger, energischer, gewissenhafter am Kampfe für das Recht der Arbeit theilzunehmen. Und wir sind weiter überzeugt, daß Ihr dieses Gelöbniß halten werdet, wie schwer Ihr die Ungunst der Zeiten auch empfinden müßtet.

Desselben Gelöbnißes dürfet Ihr Euch auch in jederseits versichert halten. Wir sind entschlossen, nach wie vor unsere Pflicht zu thun, der Wahrheit zu Nuz, dem Unrecht zum Trutz. Wie für Euch, so gilt auch für uns der Ruf: Ein Jahr des Kampfes ist wiederum vorüber! Glückauf zum Kampfe im neuen Jahr!

Die Künstler und die „Reform“ der Unfallversicherung.

III

Eine weitere, von den Vorständen des Verbandes der deutschen Baugewerks-Berufsgenossenschaften ausgehende, an das Reichsamt des Innern, den Bundesrath und den Reichstag gerichtete Vorstellung betrifft das in Vorbereitung begriffene Gesetz wegen Abänderung von Vorschriften der Unfallversicherung.

In der Reichstagsitzung vom 6. Februar d. J. hatte der Staatssekretär des Innern, Herr v. Boetticher, die Erklärung abgegeben, daß bei der praktischen Handhabung der erlassenen Gesetze, betreffend die Unfallversicherung der Arbeiter, sich Mängel gezeigt hätten, welche darauf zurückzuführen seien, daß die öffentlich-rechtliche Versicherung nur allmählig ausgebaut und erweitert wurde, weshalb deren Vorschriften sich nicht überall decken, und gleichzeitig die Zusage gemacht, daß an maßgebender Stelle Vorarbeiten für ein Gesetz im Gange seien, welches die Abstellung der bisher erkannten Mängel bezwecke, auch bereits dem nächstzusammentretenden Reichstage zur Beschlußfassung vorgelegt werden solle.

Dieser Umstand hat den genannten Verband veranlaßt zu seiner Eingabe, in welcher diejenigen Mängel hervorgehoben werden sollen, „durch welche die Bauhandwerke nach der heutigen Rechtslage wirthschaftlich tief geschädigt werden.“

Die Eingabe ist obllig im Tone der künstlerischen Ueberhebung gehalten. Da heißt es zunächst:

„Die wirthschaftliche Lage des Baugewerbes bedingt eine Aenderung der derzeitigen Verhältnisse, soll dasselbe in seiner Leistungsfähigkeit nicht ganzlich vernichtet werden und soll nicht an Stelle eines auf Grund seiner geschichtlichen Entwicklung hochachtbaren und in seiner Treue und Eingabe zu den bestehenden Staatsgewalten unwandelnbaren Gewerbestandes infolge dessen Unterganges die fragwürdige Gruppe der aus allen Klassen der Bevölkerung sich zusammenlegenden Bauunternehmer treten.“

Die Loyalitäts-Phrasen darf natürlich nicht fehlen in einer „Künstler-Petition! Ehemaligen mußten die Künstler in blutigem Kampfe gegen Staatsgewalten ihr Recht sich erringen; die modernen Sinnungshelden erstehen in Treue und Demuth vor der Staatsgewalt.

Selbstverständlich sprechen die Petenten wieder einmal der Gewerfreiheit das Vernichtungsurtheil:

„Wohl in keinem anderen Berufsfache hat die durch die Gew.-Ord. vom 21. Juni 1869 geschaffene Gewerfreiheit gleich able Erscheinungen hervorgerufen, wie in dem Baugewerbe, welches jetzt gewissermaßen in zwei Klassen zerfällt, nämlich in die der technisch vorgebildeten Baugewerksmeister und in die der aus allen Gesellschaftsklassen sich zusammensetzenden, jeder technischen Vorkenntnisse entbehrenden Bauunternehmer als Inhaber gewerbmäßiger Baubetriebe, neben welche noch diejenigen Personen treten, welche Bauarbeiten ohne Zuziehung eines Gewerbetreibenden in Selbstregie ausführen, sowohl allein als auch selbstständig, unter Zuziehung ihrerorts gelohnter Bauarbeiter. Um diesen Verhältnissen Rechnung zu tragen, mußte dem U.-B.-G. vom 6. Juli 1884, welches bloß die in gewerbmäßigen Baubetrieben beschäftigten Arbeiter gegen Betriebsunfälle versichert, das Bauunfallversicherungs-Gesetz vom 11. Juli 1887 hinzugefügt werden, welches, abgesehen von dem Tiefbau, nur den Zweck verfolgt, die Versicherungsspflicht derjenigen Bauarbeiter zu regeln, die

von anderen als gewerksmäßigen Bauarbeitern beschäftigt werden. Die Wechselbeziehung zwischen diesen beiden ist es aber vornehmlich, welche zu den berechtigten Klagen der in den Baugewerks-Berufsvereinigungen vereinigten Baugewerksmeister und Baugewerksmeister Anlass giebt.

Es wird nun die alte, an sich ja nicht völlig unberechtigte Klage wiederholt, daß die Verwaltungsbeförden nicht über die pflichtgemäße Einreichung der Nachweisungen über innerhalb ihres Bezirks in dem abgelaufenen Kalenderjahre vorgekommene Bauarbeiten gebührend wachen. Die Petenten fordern, daß statt der Fassung des B.-U.-V.-G. § 22, Z. 2 und 3 in der Gesetzesvorlage die Vorschrift Aufnahme findet:

Die Behörden sind verpflichtet, garnicht oder nur unvollständig eingereichte Arbeitsnachweisungen nach ihrer eigenen Kenntnis zu ergänzen, bezw. zu vervollständigen und haben sie zu diesem Zweck festzusetzen, welche Bauarbeiten in ihrem Bezirke und durch wen solche ausgeführt werden. Zweck Ermittlung dessen können sie die hierbei Betheiligten durch Ordnungsbefehle bis M. 100 anhalten, ihnen die erforderliche Auskunft zu geben. Nach Ablauf jedes Kalenderjahres sind die eingegangenen Arbeitsnachweisungen an die zuständigen Organe der Baugewerks-Berufsvereinigungen unter der gleichzeitigen Bezeichnung einzureichen, daß ungeachtet der angelegten Ermittlungen, weitere oder umfangreichere Bauausführungen, als wie solche die Nachweisungen ersichtlich machen, ihnen nicht bekannt geworden seien. Für die aus einer unrichtigen Bezeichnung oder einer verzögerten Einreichung der Baugewerks-Berufsvereinigungen entstehenden Vermögensschädlichkeiten hat die Behörde dieser gegenüber, welcher ihrerseits überlassen wird, gegen den zuständigen Beamten Negativ zu nehmen.

Die Eingabe verlangt dann, daß auch dem Verhalten der übrigen industriellen, sowie der landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen entgegengetreten werde. Es wird da ausgeführt:

Erfahrungsgemäß und statisch nachweisbar pflegen die Unternehmer größerer industrieller Betriebe, sowie die Mehrzahl der Landwirthe an ihren Bauwerken erforderlich werdende Bauarbeiten in der Weise auszuführen zu lassen, daß sie solche nicht einem Baugewerksmeister übertragen, vielmehr durch von ihnen selbst gebundene und gelohnte Bauarbeiter, theils ohne jede Leistung, theils unter solcher eines theilweise Baustrafes herbeiführen lassen. Es geschieht dies in der Absicht, dadurch billiger zu bauen. Diese Absicht erreichen sie aber nur in der Weise, daß sie die Beiträge für die öffentliche rechtliche Versicherung erparien, indem sie wieder die Versicherungsprämie des B.-U.-V.-G. § 24, nach dem naturgemäß dem Arbeitslohne zugewagene Versicherungsbeiträge eines Baugewerksbetriebs zu entrichten brauchen. So lange nämlich kein Betriebsunfall eintritt, bleibt die vorgenommene Bauausführung den Organen der Baugewerks-Berufsvereinigungen unbekannt oder wird auf deren Anfrage als im Nebenbetriebe zu dem Hauptbetriebe ausgeführt bezeichnet. Treitt dagegen ein Betriebsunfall ein, so wird die Versicherungsanstalt der Baugewerks-Berufsvereinigungen damit belastet, indem dann ein Regiebau behauptet, auch nach den getroffenen Vereinbarungen mit den beschäftigten Personen ungeschwer festgestellt wird.

Dadurch wird aber das Baugewerbe in zweifacher Weise geschädigt. Einmal machen demselben die Unternehmer von Regiebauarbeiten eine wirtschaftlich schädliche Konkurrenz, indem sie ihm sonst zu zahlende Arbeitsentgelte nicht entziehen, sobald hat der solchergehalt geschädigte Gewerksmeister noch für diejenigen Unfälle vermögensrechtlich einzutreten, welche auf die Thätigkeit Jener entfallen. Diefelben sind aber sowohl an Wohl, wie an Folgechwere statistisch nachweisbar erschütterter, als die in gewerksmäßigen Baubetrieben sich ereigneten, was einmüthig darauf hinzuweisen ist, daß in den letzteren die Regeln der Baukunst besser beobachtet, richtige Konstitutionen angewendet, auch bessere Gerüste hergestellt, Schutzvorrichtungen und Sicherheitsvorrichtungen getroffen, Unfallverhütungsvorschriften mehr beobachtet zu werden pflegen, worauf bei ersteren in der Regel kein Recht gelegt wird, weil die dazu erforderliche Fähigkeit fehlt.

Die Petition bezeichnet diesen Zustand die Bereicherung der Industrie und der Landwirtschaft auf Kosten der Baugewerbe (!!) als einen unhaltbaren, und sie hält deshalb in der Gesetzesvorlage folgende Vorschrift erforderlich:

- a. jeder Unternehmer einer Bauarbeit an den zu seinem Gewerbebetriebe gehörigen Gebäuden, gleichviel ob im Reparatur-, Au- oder Neubau, ist verpflichtet, davon der zuständigen Berufsvereingung innerhalb einer Woche seit deren Inangriffnahme Kenntnis zu geben, worauf innerhalb spätestens einer weiteren Woche letztere zu entscheiden hat, ob im Nebenbetriebe zum Hauptbetriebe oder im Regiebau solche ausgeführt werden und unverzüglich darüber der zuständigen Baugewerks-Berufsvereingung schriftlich mit der Wirkung Anzeige erstatten muß, daß sie der letzteren für alle denjenigen Schaden aufzukommen hat, welcher durch die verabreichte oder verpöbete Mittheilung entstand, insonderheit für die in einem solchen Falle ihr zugefallene Unfall-, Wittwen- und Waisenrente.
- b. die Reparaturen an den zum Betriebe der Land- und Forstwirtschaft dienenden Gebäuden und sonstigen Bauarbeiten nur insoweit als Theile des land- und forstwirtschaftlichen Betriebes

gelten, als sie von Unternehmern land- und forstwirtschaftlicher Betriebe ohne Uebertragung an andere Unternehmer auf ihren Grundstücken ausgeführt werden und ihre Ausführung thatsächlich nicht mehr als sechs Arbeitstage erfordert, wogegen darüber hinaus sie als Regiebau gelten, über welche Arbeitsnachweisungen gemäß B.-U.-V.-G. § 22 einzureichen und wofür Prämien gemäß B.-U.-V.-G. § 24 an die Versicherungsanstalt der örtlich zuständigen Baugewerks-Berufsvereingung zu entrichten sind.

Diese Forderungen sollen bezwecken, die den Innungsmännern so unbequeme und verhasste Konkurrenz der sogenannten "Scharwerker" und "wilden" Bauunternehmer einzuschränken, also geradezu ein Gewerksprivilegium zu begründen. Dazu soll weiter folgende, nach Ansicht der Petenten in die Gesetzesvorlage aufzunehmende Bestimmung dienen:

daß der selbständige Gewerbebetrieb denjenigen zu verlagern sei, von welchen Umlagebeiträge nicht zu erlangen sind, so daß für diese die Mitgliedschaft erlischt und für die von diesen ausgeführten Bauten die Grundzüge über Regiebau-Verfahren, also Zahlung nach dem Prämientarife der Versicherungsanstalt, die Haftpflicht des Bauherrn und des Baugrundstückes eintritt.

Im zweiten Theile der Petition werden den Arbeitern einige besondere "Segnungen" zugedacht. Es wird da gemeldet, daß das gegenwärtige Gesetz darauf hinaus laufe, den Arbeitgeber durch Strafen zur Erfüllung der ihm auferlegten Verbindlichkeiten anzuhalten und für den aus Verabstämungen dessen dem Arbeiter entstandenen Vermögensschadheit verantwortlich zu machen. Ihn verpflichten Gem.-Ord. § 120a in der Fassung des Gesetzes vom 1. Juni 1891, Schutzvorrichtungen und Sicherungseinrichtungen zu treffen, sowie U.-V.-G. § 78, die angeordneten Unfallverhütungsvorschriften gewissenhaft zu beachten, um Gefahren für das Leben und die Gesundheit des Arbeiters möglichst vorzubeugen. Verabstämte er das Eine oder das Andere selbst bloß aus Fahrlässigkeit, so setzt er sich den Strafsolgen einer fahrlässigen Körperverletzung aus Str.-G.-B. § 232 oder fahrlässigen Tödtung aus Str.-G.-B. § 222 aus. Nebenbei kann er sicher darauf rechnen, von den ordentlichen Gerichten zum Schadenersatz verurtheilt zu werden. Den Arbeitern treffen dagegen keine Strafsolgen, wenn er der ihm dargereichten Schutzvorrichtungen sich nicht bedient, die vorhandenen Sicherungseinrichtungen nicht benützt, die erlassenen Unfallverhütungsvorschriften nicht befolgt, obgleich er deren Zwecke kannte und sich der Gefahren bewußt war, welche aus seinem gekehrwidrigen Verhalten zu erwarten waren. Ja, er wird überdies noch hierfür dadurch belohnt, daß er den selbstverschuldet herbeigeführten Schaden ersetzt, d. h. eine Rente für sein leichtfertiges Handeln erlangt. Solches widerspricht dem Wesen der Schadenshaltung, den Zwecken der Unfallversicherung, den Zielen der auf den Arbeiterschutz erlassenen Gesetze. (!!)

Das alte bekannte Lied! Mit echt junferlicher Unerborenenheit wird erklärt, es sei erforderlich, daß auch die Arbeiter, durch die Möglichkeit des Verwirkens ihres Entschädigungsanspruches ein persönliches Interesse daran haben, auf ihren Schutz selbst bedacht zu sein, was gefahr, wenn in der Gesetzesvorlage zum Ausdruck gebracht werde:

daß die Betriebsverletzten des Rentenanspruches ganz oder theilweise verlustig gehen können, wenn sie den Unfall durch Zuwiderrhandeln gegen die angeordneten Schutzvorrichtungen oder erlassenen Unfallverhütungsvorschriften herbeigeführt haben.

Wirthschaftlich-soziale Rundschau.

Dem Reichstage ist eine Denkschrift über die Bau- und Finanzlage bei dem Nord-Ostsee-Kanal eingegangen. Hiernach sind in fünf Baujahren bis jetzt rund 62 000 000 ckm Bodenmasse ausgehoben worden. Die großen Schleusen bei Soltau, Reidsburg und Brunsbüttel sind im Bauwert vollständig gefördert, daß auf ihre rechtzeitige Fertigstellung gerechnet werden kann. An den Thoren, sowie den maschinellen Einrichtungen für diese Schleusen wird gearbeitet. Verschiedene Nebenanlagen, wie Ent- und Bewässerungsanlagen, sind hergestellt. Mit der Abdeckung der Böschungen ist man auf der ganzen Kanalstrecke beschäftigt. Die Hochröhre bei Orndahl ist ausgeführt und dem Eisenbahnverkehr übergeben. Nachdem im Jahre 1891 die Abhaltung des Wasserriegels von der Seeitellende des Eiderkanals stattgefunden hat, wird in diesem Winter mit der Senkung des Wassers auf einer größeren Strecke des alten Kanals fortgesetzt werden. Auf einigen Strecken des neuen Kanals findet bereits an Stelle des Eiderkanals ein Betrieb für die kleinere Schiffahrt statt. Zu Anfang Oktober d. J. waren 6808 Ar-

beiter an dem Nord-Ostsee-Kanal beschäftigt. Bis zum 1. Oktober d. J. waren von dem Baufonds verauslagt M. 80 176 413,18. Zur Ausführung bereits begonnener Arbeiten und Lieferungen ist ferner veräußert aber M. 35 690 887,18. Nicht begonnene Arbeiten und Lieferungen sind veranschlagt im Betrage von M. 40 437 436,84, in Summa M. 156 204 737,20. Es besteht nach wie vor die Aussicht, daß der Kanal im Jahre 1895 dem Verkehr wird übergeben werden können.

Zur Frage der Sonntagsruhe. Wie die Berl. Pol. Nachr. hören, hält die Regierung nach wie vor an der Absicht fest, die Ausführungsbestimmungen der Sonntagsruhe in Industrie- und Handwerksbetrieben vor ihrem Erlaß Sachverständigen zur Beurtheilung zu unterbreiten. Es soll demnach eine kleinere Kommission zumantretten, welche sich dieser Aufgabe zu unterziehen haben würde. Ob man dabei wohl auch auf sachverständige Arbeiter, oder wieder nur auf Unternehmer Rücksicht nehmen wird?

Das Krankenversicherungs-Votumgesetz. Der Reichsanzeiger veröffentlicht das vom 4. Dezember 1892 datirte Gesetz, betreffend die Einföhrung des § 79a des Krankenversicherungs-Gesetzes. Das Gesetz lautet:

Mitglieder solcher eingeschriebenen und auf Grund landesrechtlicher Vorschriften errichteten Kassen, welche am 1. Januar 1893 die im § 79a des Krankenversicherungs-Gesetzes vorgesehene Beschäftigung noch nicht erhalten, aber bereits vor diesem Tage die hierzu erforderliche Abänderung der Statuten mit dem Antrage auf fernere Zulassung oder Genehmigung bei der zuständigen Stelle eingebracht haben, bleiben von der Beschäftigung der Gemeinde-Krankenversicherung oder einer nach Maßgabe des Krankenversicherungs-Gesetzes errichteten Krankenkasse anzugehören, noch bis zum 1. Juli 1893 befristet, wenn für die Mitglieder dieser Kassen am Grunde des § 76 des Gesetzes vom 15. Juni 1883 und der am 31. Dezember 1892 geltenden Kassenstatuten eine solche Befreiung besteht. Bis zu diesem Zeitpunkt haben die bezeichneten Kassen der Bestimmung des § 49a des Krankenversicherungs-Gesetzes nur insoweit zu genügen, als es sich um den Austritt von Kassenmitgliedern handelt.

Unsere herrliche und gütliche Weltordnung wird treffend illustriert durch nachstehende Schilderung, wie sie uns von einigen Freunden aus Wiesbaden über die Noth eines Maurers zugegangen ist. Man schreibt uns: Die Einsicht in die Familie bot ein überaus trauriges Bild. Von den 5 Kindern ist das älteste 8 Jahre alt, und die Frau stößt jeden Tag ihrer Niederkunft entgegen. Es mangelt am allerwichtigsten; die Kinder haben weder Strümpfe noch Schuhe und an Nahrungsmitteln ist ebenfalls nichts vorhanden. Der Vater, der als ein fleißiger und fleißiger Kollege bekannt ist, ist kollegie bemüht, durch Arbeit etwas zu verdienen, um seinen um Brot bittenden Kindern den Hunger zu stillen; ihm wird Arbeit nicht gewährt, weil er als sozialdemokratischer Agitator von dem Unternehmertum gezeichnet ist. Durch die Krankheit seiner Frau und zweier seiner Kinder, wodurch ein großer Theil seines Verdienstes in die Apotheke wandern mußte, denn ohne Geld giebt es ja auch im Staate der "Gottesfurcht und frommen Sitte" keine Heilmittel, blieb auch ein erheblicher Theil der Hausmitthe rückständig, so daß die Auslegung aus der Wohnung jeden Tag erfolgen kann. Soweit der Bericht.

Wahrlich, ein Bild entsetzlichen menschlichen Elends und Jammers, welches uns hier entrollt wird. Aber es ist nur ein Fall, welcher an die Deffinitheit gezogen wird. Tausende Familien befinden sich in der gleichen schlimmen Lage; Millionen Arbeiterkinder wünschen jehtsuchtsvoll, daß auch ihnen das "Christkind" etwas beschere. Vergebens! Sie sind die Entbehrten und werden es bleiben so lange nicht die Sozialdemokratie auftrümt mit den alten vermoderten Zuständen und eine Gesellschaftsordnung einführt, die zwar mit der "gütlichen" nicht gemein hat, dafür aber allem Elend ein Ende macht, soweit dieses durch menschliche Macht möglich ist.

Arbeiterrisiko. Vom November 1887 bis zum November 1892 sind nach den Angaben des Secretärs der Manchester-Schiffslanaal-Gesellschaft 10 500 Arbeiter während des Jahres beschäftigt gewesen. Bei diesen Arbeiten sind 130 Arbeiter direct getödtet, bezw. an den schweren Verwundungen zu Grunde gegangen, welche sie bei den Kanalarbeiten während dieses Zeitraums erhalten haben. Ferner sind 165 Arbeiter durch Unfälle sehr schwer verletzt, während 927 leichtere Unfälle erlitten haben. Die Gesamtzahl der Unfälle beläuft sich auf 1202.

Vergleichende Wohnungskatistik. Eine solche veröffentlicht Professor Dr. Haffner, der Direktor des Leipziger statistischen Amtes, in dem "Statistischen Jahrbuch deutscher Städte".

Für die neun größten deutschen Städte (Köln hat leider nur summarische Angaben geliefert), sowie für zwei Mittelstädte (Altona und Görtlich) liegt hier eine Fülle von äußerst interessantem und werthvollem Material vor, aus dem wir einige Ziffern mittheilen. Diese Ziffern beziehen sich auf das schon weit zurückliegende Jahr 1886, für Altona — was für das Ergebnis wohl zu beachten ist! — auf 1880.

Für zehn Städte (ohne Köln) sind alle bewohnten Wohnungen nach der Höhenlage der Stadtwerte statistisch und deren Bewohner angegeben. Hier interessieren in erster Linie die Kellerwohnungen.

Was die Zahl derselben betrifft, so wurden im Jahre 1885 für Berlin deren 29 023 ermittelt, d. h. nicht weniger als 9,1 Proz. aller bezogenen Wohnungen (von den Unfällen setzen wir hier, wie im Folgenden, gänzlich ab). In ihnen wohnten 118 333 Personen = 9,2 Proz. der gesammten Wohnbevölkerung. Nicht ganz so unglücklich steht es damit in Hamburg, dessen Wohnungskatistik sehr mit Recht einer scharfen öffentlichen Kritik unterzogen wurden. Hier gab es 8946 Kellerwohnungen, d. h. 6,9 Proz. aller, mit einer Bevölkerung von 81 381 Personen = 6,9 Proz. Viel schlimmer steht es damit noch in Altona, der Schwesterstadt Hamburgs, wo eine große

Anzahl der ärmeren Bevölkerung haßt, die in Hamburg Verdienst sucht. Hier wurden 1814 derartige Wohnungen gezählt, d. h. 7,1 Proz. der Gesamtheit, mit 6996 Köpfen = 6,6 Proz. der Wohnbevölkerung. In einigen Abständen folgen Dresden mit 3242 Kellernwohnungen = 5,8 Proz. und 13 143 Bewohnern = 4,5 Proz., Magdeburg 1050 = 3 Proz., Dresden 1834 = 2,8 Proz. und 5919 Bewohnern = 2,1 Proz. In Götting (207), Leipzig (562), München (135) und Frankfurt a. M. (nur 62) sind Kellernwohnungen in nennenswerther Anzahl nicht vorhanden. Das Verhältnis der Wohnbevölkerung in ihnen ist übrigens das gleiche wie in den anderen Städten.

Wir müssen es uns hier aus Gründen der Raumersparnis versagen, die Ziffern der bewohnten vierten Stockwerke und der noch höheren anzugeben. In Magdeburg wirkt der Festungsgraben auf den Hochbau bedauernd; in anderen Städten befragt das Terrain-Spekulation. Hamburg und Altona weisen in dieser Beziehung sehr niedrige Ziffern auf, die geringer sind, als die oben genannten Kellernwohnungen. Allein hier die dort von den ärmeren Volksschichten bewohnten Quartiere gesehen hat, wird dagegen die Berliner hohe Miethskategorie als ein Ideal preisen.

Unendlich viel wichtiger ist die Klassifikation der Wohnungen nach der Anzahl der heizbaren Zimmer. Wenn uns die unerlässlichen Zahlen vertragen, daß es ohne jeden heizbaren Raum Wohnungen gibt in Berlin 2974, fast 1 Proz. aller, in denen nicht weniger als 7675 Personen ermittelt wurden, so frampft sich das Herz des Menschenfreundes zusammen und man ist geneigt, an allem Fortschritt der Kultur zu zweifeln. In Hamburg giebt es solcher menschenunwürdiger Behausungen immer noch 407 = 0,4 Proz., in denen 1884 Personen zu leben gezwungen sind, über drei Menschen in jeder, und noch ärger ist es in Altona: 266 Wohnungen = 1,2 Proz. aller, in denen sogar fast vier Personen im Durchschnitt hausen! Und selbst die Städte mit relativ günstigen Verhältnissen sind nicht ganz von diesem Jammer frei.

Bezüglich der überpöflerten Wohnungen werden folgende Angaben gemacht: Ohne jeden heizbaren Raum und von 6 und mehr Personen bewohnt, gab es in Berlin 240 (!) Wohnungen, in Hamburg deren 56, in Altona (!) und München 30, in Magdeburg 18, in Dresden 16, Götting und Frankfurt a. M. hatten 2, Leipzig 1.

Wahrscheinlichere Ziffern aber hat Dresden. Hier wurden nicht weniger als 7178 Wohnungen, d. h. 16 Proz. aller bewohnten, festgestellt, die aus einem einzigen heizbaren Raume bestanden und von 6 und mehr Personen bezogen waren, davon waren wiederum 2/3 ohne Nebengelaß. Das sind geradezu grauenenerregende Zustände.

Nicht viel besser ist die ärmere Bevölkerung Magdeburgs daran, woselbst 3699 derartige Wohnungen, über 10 Proz. aller, ermittelt wurden. Es folgen Hamburg mit 6811 = 8 Proz., und Berlin trotz der absoluten Höhe von 9429 nur mit 3,9 Proz. Sehr ungünstig steht es auch in Dresden und Altona; aber wieder zeigen selbst Leipzig und Frankfurt a. M., daß auch hier diese jammervollsten total überpöflerten Wohnungen noch über 3 Proz. der Gesamtheit ausmachen.

Für die Wohnungen, welche mehrere Haushaltungen in sich schließen, liegen nur aus 4 Städten Angaben vor. Hamburg hat deren 3849 mit 2 205 mit 3 und 36 mit 4 und mehr Haushaltungen. Für Dresden lauten die bezüglichen Ziffern: 388, 12 und 1; für Leipzig 1371, 151 und 26; für Dresden sind nur 151 Wohnungen mit mehr als einer Haushaltung angegeben. Welchen Jammer und wie viele Unzufriedenheit diese Verhältnisse erzeugen, braucht wohl nicht weiter ausgeführt zu werden.

Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften. Wie alljährlich, ist dem Reichstage ein umfangreicher Bericht über die Rechnungsergebnisse der Berufsgenossenschaften für 1891 zugegangen, dem wir nachstehende Daten entnehmen (die entsprechenden Ziffern des Vorjahres stehen in Klammern):

In Tätigkeit waren im Jahre 1891 überhaupt 112 Berufsgenossenschaften und zwar 64 gewerbliche und 48 landwirtschaftliche; dieselben waren in 913 (911) Sektionen eingeteilt. 1086 (1083) Mitglieder der Genossenschaftsvorstände, 5247 (5244) der Sektionsvorstände und 22 795 (21 723) Vertrauensmänner bewirkten die Selbstverwaltung der Berufsgenossenschaften, für welche außerdem 165 (148) angestellte besoldete Beauftragte als Revisoren, Ingenieure u. dgl. tätig waren. Bei 1000 Schiedsgerichten wirkten 4019 (4072) Arbeitervertreter mit. Versichert waren 5 181 761 (5 234 243) Betriebe mit 17 893 827 (13 015 370) versicherten Personen, doch dürften unter den Letzteren 1 bis 2 1/2 Millionen Personen doppelt erscheinen, die sowohl in gewerblichen, wie in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt und versichert sind. Außerdem sind in der Zahl der Versicherten mitzuzählen die versicherten landwirtschaftlichen Unternehmer, deren Zahl kaum sehr weit hinter der Zahl der versicherten landwirtschaftlichen Betriebe von 4 776 520 zurückbleiben dürfte.

Ueber die Vermögensverhältnisse der Berliner Innungen haben die Vorstände derselben der künftigen Gewerbe-Deputation, als der zuständigen Aufsichtsbehörde, Angaben gemacht, aus denen zu entnehmen ist, daß von den dort bestehenden 20 Innungen elf ein Vermögen nicht besitzen und einige andere nur sehr geringe Beträge als Grundstock zu einem Vermögen angelegt haben. Als die reichste Innung erscheint die der Schlichter, welche ein Vermögen von 4 500 000 angegeben hat; ihr folgt die Schneiderninnung, welche 3 800 000 als Innungsvermögen deklariert. Die Schuhmacher gehen als ihren Kapitalbesitz das Innungsvermögen in der Höhe von 25 an; der Werth des Gebäudes nach barem Gelde ist nicht angegeben. Der Bund der Bau-, Maurer- und Zimmermeister giebt 25 000 und die Schornsteinsegerinnung 16 000

als Innungsvermögen an. Das Vermögen der übrigen Innungen ist bei jeder einzelnen niedriger, als die vorangehenden. Die Ausgaben der einzelnen Innungen für Innungszwecke entsprechen nicht überall den Vermögensverhältnissen der Innungen. Obenan steht mit der höchsten Ausgabenliste für das verfloßene Jahr der Bund der Bau-, Maurer- und Zimmermeister mit 38 000; die Baderinnung giebt ihre Innungsausgaben für Innungszwecke auf 14 500 an; ihr folgen die Gastwirthe mit 7500, die Malet mit 6000, die Schornsteinseger mit 8000, die Schlosser mit 7000, die Tapezierer mit 5700 und die Schuhmacher mit 5200. Bei den übrigen Innungen beträgt die Innungsausgabe weniger als 5000. Die Vorrechte aus § 100a der Gewerbeordnung (betreffend Regelung von Streitigkeiten zwischen Meistern und Lehrlingen, Lehrlingsprüfungen und Befähigung zum Halten von Lehrlingen) sind gegenwärtig an zwanzig der Berliner Innungen, jedoch nicht an alle im vollen Umfange verliehen worden.

Der Österreichische Staat als Unternehmer. Dem österreichischen Abgeordnetenhaus ist eine Petition von 1400 Bergarbeitern Prizbrams eingegangen, welche auf die Entsammlung der österreichischen Gebirge, ein großes Licht wirft. Die Wiener Arbeiterzeitung giebt Einiges daraus zum Besten. In der Einleitung der Petition wird u. a. darauf hingewiesen, daß die Verhältnisse der Bergarbeiter nirgends so schlecht sind wie beim f. f. Silber- und Bleibergbau in Prizbram, sie sind geradezu unerträglich. Der Lohn ist für ein menschenwürdiges Dasein gänzlich unzulänglich. Ertröhm wird er nicht einmal voll ausgezahlt. Die Bergverwaltung zahlt den Arbeitern durch eine keineswegs freie Prämie um 20 pSt. weniger aus, als sie nach dem von Ackerbauministerium genehmigten Lohntarife auszahlen sollte. Da sich nach der Lohnhöhe die Kranken- und Invalidrenten richten, werden die Arbeiter auch in dieser Hinsicht geschädigt und verürzt. Höchst schädlich und verwerflich ist die Entziehung der Arbeiter nach Lohnklassen, z. B. die Unterhebung von Feuererster und zweiter Klasse. Für gleich schwere Arbeit wird ungleicher Lohn gezahlt, was Anlaß zu Unfrieden und Ungerechtigkeiten giebt. Die Bergverwaltung verfährt bei der Klassifikation willkürlich. Uebersteigt bei Affordarbeit der Affordlohn den festgesetzten Klassenlohn (Tagelohn), so wird den betreffenden Affordarbeitern der Mehrerwerb ganz einjährig abgezogen, und die Arbeiter erfahren von dem Abzug erst bei der Auszahlung. Wegen geringer Bezüge, die nicht selten von Vorgesetzten mitverschuldet werden, werden Arbeiter entlassen und verlieren ihre Ansprüche auf die Bruderlade.

Die Petenten stellen folgende, für einen staatlichen Betrieb zum Theil bezeichnende Forderungen: „Die Arbeits- und Strafverordnungen bei den f. f. Prizbramer Werken sollen revidirt werden, da sie entgegen den Bestimmungen des § 200 des Allgem. Berggesetzes vom 23. Mai 1854 ohne Zustimmung der Arbeiter festgesetzt wurden. Die mitunter drakonischen Strafverordnungen sind den Arbeitern aufzuheben worden. Da die jetzigen Bruderladengesetze weder dem Bruderladengesetze vom Jahre 1889 noch dessen Ergänzung vom Jahre 1891, noch den Anforderungen der Bergarbeiter entsprechen, sollen sie durch das Mutterstatut ersetzt werden, welches vom Ministerium im Jahre 1890 herausgegeben und auf den Bergarbeitertagen verbessert und angenommen wurde. Die Freizügigkeit darf durch die Bruderladen nicht beschränkt werden. Die Bruderladen sollen im Sinne der Resolution des Bergarbeitertages vom 18. und 19. Oktober 1891 centralisirt werden. Die Entzählungen in die Bruderladen sollen bei den dormaligen Lohnverhältnissen vier Prozent vom Lohngebühren nicht übersteigen. In die Versicherung sollen die Frauen und Kinder der Bruderlademitglieder einbezogen werden. Die Arzneien sollen unentgeltlich verabreicht werden, den Begräbnisbeitrag soll das Mitglied erhalten, ohne Rücksicht, in welchem Kellere es wohnt. Die Funktionen der Bruderladen müssen frei und ohne Einflußnahme der Bergverwaltung von den Mitgliedern gewahrt werden, desgleichen die Verste. Es sollen Werkapotheken errichtet werden. Den Bruderladen soll die Regierung eine Subvention gewähren, damit sie endlich, dem Gesetze vom Jahre 1891 gemäß, ihre Tätigkeit entfalten können. Das f. f. Revierteam in Prag und die Karl-Vorwärts-Gewerkschaft der Silber- und Bleibergwerke in Prizbram werden aufgefordert, eine aus beiderseitig gewählten Vertretern bestehende Kommission einzuladen, welche eine entsprechende Arbeitsordnung auszuarbeiten hat. Streitfälle sollen durch ein Schiedsgericht geschlichtet werden. Die Petition wird dem Ackerbau-Ministerium und dem Reichsrathe zur schleunigen Erledigung empfohlen.

Das Schwindeln der handwerklichen Tüchtigkeit. Das amerikanische Kapitalisten-Organ „Engineering Magazine“ bringt einen Artikel, in welchem der rapide Ertrag fast jedweder „geschickten“ oder „gelernten“ Arbeit durch den mechanischen Maschinen-Tender in lebendiger, wenn auch etwas sentimentaler Darstellung geschildert wird:

„Das Schwindeln persönlichen Geschicks und finanziellen Geschmacks unter den Handarbeitern resultirt nicht allein in dem Mangel an Bedarf an solchen alleseitig geübten Leuten, wie man sie noch vor 50 Jahren verlangte, sondern auch dem Mangel an liebevollem Interesse, welches die Arbeiter früherer Zeiten empfanden, wenn sie etwas von ihrer eigenen Individualität in das hineinlegen konnten, was sie produzierten. Heutzutage hat der Arbeiter nichts zu thun, als ein ihm vorgelegtes Schema auszuarbeiten oder besser, er hat nur eine Maschine zu bedienen, um einen Theil eines Schemas auszuarbeiten, das ein Wrack vorbereitet, den er nicht kennt, vielleicht niemals gesehen hat. Das Gesamtprodukt muß sehr schön sein, wenn alle einzelnen Theile zusammengefaßt sind, aber der Arbeiter hat die Empfindung, daß er keinen persönlichen Antheil an der Schöpfung dieses Schönen hat. Er ist zum Regulator einer Maschine geworden; er schärft sein Handwerkzeug, bringt es in die richtige Lage, die seine Maschine und legt das Rohmaterial auf, welches verarbeitet werden

soll. Alle Genauigkeit, alle Feinheit der Arbeit ist dem leblosen Wesen zu danken, nicht dem lebenden Werkzeug. Welches Interesse kann eine solche Arbeit beanspruchen? Welchen Ehrgeiz anerkennen? Welcher Arbeiter, wenn die Feierabend-Glocke läutet, wird noch zögernd bei der Arbeit verweilen, um mit einem letzten prägnanten Blick darnach zu sehen, ob er auch zufrieden mit seiner Tagesarbeit heimgehen kann? Obgleich wir viel gewonnen haben durch die Einführung arbeitssparender Maschinen, haben wir doch auch etwas verloren, was wir sicherlich nicht sobald wieder gewinnen werden: die Liebe zur Arbeit und den Stolz auf die vollbrachte Leistung — die Erzeuger des Geschickes der Handarbeit! Der Verlust scheint Vielen unwiederbringlich verloren, aber er ist darum nicht minder beklagenswerth.“

Die Jeremiade ist nur allzuwahr; aber sie versteht ihren Eindruck, weil der Verfasser derselben es dabei bewenden läßt, weil er schwächlich fliegend ist, in's Unbermeidliche fällt, anstatt nach einem Auswege zu suchen. Suchte er ernstlich nach einem solchen Auswege, ihm würde sofort der Gedanke aufstehen, daß nur die Fassung der Arbeitsstunden und die Thatsache, daß der Arbeiter für die Tauschen Anderer schafft, jene mechanische Arbeit zur Qual machen. Kämpfet heute schon für die Verkürzung der Arbeitszeit und in Zukunft für die Einführung eines Wirtschaftssystems, welches alle mechanische Arbeit auf das technisch denkbar geringste Maß von Arbeitsstunden beschränkt! Dann muß diese kurze mechanische Arbeit als eine körperliche Erholung, nicht als eine Last empfunden werden und dann wird der Einzelne dollauf Ruhe erhalten, seinem Schaffenstriebe zu persönlicher Genugthuung auf eigene Faust freien Lauf zu lassen.

Wer die Augen weit genug öffnet, um das zu sehen, der wird über die Entwidlung der arbeitssparenden mechanischen Produktion keine Jeremiade anstimmen, sondern mit uns dahin streben, sie in den Dienst der ganzen Menschheit zu stellen.

Der Antisemitismus und die Arbeiter.

Die Antisemiten, an ihrer Spitze fanatische Pfaffen, abgebannte Offiziere und allerlei zweifelhafte Existenzen, versuchen bekanntlich auch die Handwerker und Lohnarbeiter für ihre Sache zu gewinnen. Es herrschen in den Kreisen der Letzteren vielfach noch falsche Auffassungen über das Wesen des Antisemitismus. Deshalb hat der letzte sozialdemokratische Parteitag in Berlin Stellung zu dieser Frage genommen mit einer Resolution, die folgendes erklärt:

Der Antisemitismus entspringt der Mistimmung gewisser bürgerlicher Schichten, die sich durch die kapitalistische Entwicklung bedeuft haben und zum großen Theil wieder die Entwicklung des wirtschaftlichen Untergang geweiht sind, aber in der Anerkennung der eigentlichen Ursache ihrer Lage den Kampf nicht gegen das kapitalistische Wirtschaftssystem, sondern gegen eine in demselben hervorgerufene Erscheinung richten, die ihnen im Konkurrenzkampf besonders unbequem wird, gegen das jüdische Ausbeutertum.

Dieser sein Ursprung zwingt den Antisemitismus zu Forderungen, die ebenso mit den wirtschaftlichen wie politischen Entwicklungsgeboten der bürgerlichen Gesellschaft im Widerspruch stehen, also fortschrittseindlich, d. h. reaktionär sind. Daher auch die Unterthug, die der Antisemitismus vorzugsweise bei Junkern und Pfaffen findet.

Der einseitige Kampf des Antisemitismus gegen das jüdische Ausbeutertum muß notwendig erfolglos sein, weil die Ausbeutung der Menschen durch den Menschen eine speziell jüdische, sondern eine der bürgerlichen Gesellschaft eigenenthümliche Erwerbsform ist, die erst mit dem Untergang der bürgerlichen Gesellschaft erlischt.

Da nun die Sozialdemokratie der entschiedenste Feind des Kapitalismus ist, einerlei ob Juden oder Christen seine Träger sind, und da sie das Ziel hat, die bürgerliche Gesellschaft zu beseitigen, indem sie die Umwandlung derselben in die sozialistische Gesellschaft herbeiführt, wodurch auch Herrschaft des Menschen über den Menschen, wie aller Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ein Ende bereitet wird, lehnt die Sozialdemokratie es ab, ihre Kräfte im Kampfe gegen die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung durch falsche und darum wirkungslos werdende Kämpfe gegen eine Erscheinung zu zerstreuen, die mit der bürgerlichen Gesellschaft fest und fällt.

Die Sozialdemokratie bekämpft den Antisemitismus als eine gegen die natürliche Entwicklung der Gesellschaft gerichtete Bewegung, welche jedoch trotz ihres reaktionären Charakters und wider ihren Willen schließlich revolutionär wirkt, weil die von dem Antisemitismus gegen die jüdischen Kapitalisten ausgeübten Kleinbürgerlichen und Kleinbäuerlichen Schichten zu der Erkenntnis kommen müssen, daß nicht bloß der jüdische Kapitalist, sondern die Kapitalistenklasse überhaupt ihr Feind ist, und daß nur die Beseitigung des Sozialismus sie aus ihrem sozialen Elende befreien kann.

Gewerkschaftliche Angelegenheiten.

Der Vorstand des Unterstützungsbereichs Deutscher Buchdrucker macht bekannt, daß sich der Vorstand und der Tarifausschuß des Deutschen Buchdrucker-Bereichs mit einer Revision des letzter gültigen Tarifs beschäftigt und die Preispole Deutschlands aufgefördert haben, diesen verdrängten Tarif vom 1. Jan 1893 ab zur Einführung zu bringen und einzuhalten. Der revidirte Tarif enthalte in seinem ersten (materiellen) Theile keine Veränderungen, während der zweite Theil betreffs des Minimums der Druckorte bis zu 8000 Einwohnern und der Bezahlung der Ausgeherten von dem bisherigen Tarife abweiche. Um die Nachwehen des Kampfes zu beseitigen, geregelte Zustände wieder herbeizuführen und im Interesse des gewerblichen Friedens, mit den

augenblicklichen Verhältnissen rechnend, fordert der Vorstand des Unterstufungsvereins seine Mitglieder auf, das Bestreben des Prinzipalvereins zu unterstützen und den abgeänderten Tarif anzunehmen.

Die vereinigten Gewerkschaften Stuttgards veröffentlichen in der „Schwäb. Wagnacht“ die Adressen von Vertretern von Männern, welche dem Gewerbe in Stuttgart des Bedauerlichen Bescheidener der Arbeiter übermitteln wollen. Diese empfehlenswerthe Einrichtung ist in nicht weniger als 22 Orten geschaffen, und zwar in Völlen-Wasserfallingen, Cannstatt, Talm, Ebingen, Eßlingen, Frantenbach, Gmünd, Göttingen, Hebelingen, Heidenheim, Heilbronn, Hall, Künzelsau, Kirchheim, Ludwigsburg, Oberürtheim, Ravensburg, Schramberg, Stuttgart, Tübingen, Unterürtheim, Ulm.

Mecklenburgisches. Daß Mecklenburg, wie in vielen anderen Dingen, auch bezüglich des Vereins- und Versammlungswesens eine unrationellere Stellung einnimmt, dürfte allgemein bekannt sein. So schreiben die drei Verordnungen über das Vereins- und Versammlungswesen vor, daß zur Abhaltung einer öffentlichen Versammlung zu politischen Zwecken die Genehmigung des Ministeriums des Innern einzuholen ist; alle anderen öffentlichen Versammlungen, mit denen ein politischer Zweck nicht verbunden ist, bedürfen einer solchen Genehmigung nicht, noch unterliegen dieselben der Anzeigepflicht. Eine andere Ansicht theilen aber Bürgermeister und Rath der hiesigen Stadt Wabow i. M. zu haben, wie aus nachstehendem Bescheid hervorgeht, der dem Einberuher einer öffentlichen Maurerversammlung, in welcher Bau- u. Hannover einen gewerkschaftlichen Vortrag zu halten beabsichtigte, zu Theil wurde. Der Bescheid lautet: Auf Ihre Eingabe vom 24. d. M. wird hierdurch erwidert, daß öffentliche Versammlungen nur nach zuvor erwirkter Genehmigung des hohen Großherzoglichen Ministeriums des Innern zu Samernin abgehalten werden dürfen und die Theilnahme an un-erlaubten Versammlungen bestraft wird. Graßow, den 24. November 1892. Bürgermeister und Rath (Name unleserlich)

An den Maurergesellen Carl Frau hierselbst.

Wir dächten, es wäre praktischer, wenn die Stadt-oberhäupter im Mecklenburger Lande sich eine bessere Kenntniß der Gesetze aneigneten, als ohne Weiteres Arbeiterversammlungen unmöglich zu machen.

Aus dem Handwerkerbureauleben. Vor uns liegt die „Mitt. Volksstimme“, liegt der Brief des Sohnes eines alten, angelegenen Einwohners von Frankfurt a. d. M., welchen derselbe heimlich in dem Gesänge eines wecklichen Stadt-Gesährten und einem Mithgefangenen bei der Entlassung mitgegeben hat. Es ist das alte Lied, beim Betteln ausgeföhrt, der Landes-Polizeibehörde überwiesen und von dieser ins Arbeitshaus gebracht, hatte er seine Zeit verbracht und wurde wieder entlassen. Er hat bis zum Wagon des nächsten Tages, welcher ihn nach der Heimath befördern sollte, noch einige Stunden Nacht. Er geht bei den Meistern seines Gewerkes noch umhauwen, wird, da der Beamte vermutet, daß er bettelt, eingestekt und von dem Gericht der Landes-Polizeibehörde überwiesen, wo er nun 1-1 1/2 Jahre aber unsere herrliche Wirtschaftsordnung nachdenken kann. Doch hören wir den unglücklichen jungen Menschen.

Gagen, den 6. Dezember 1891. Lieber Vater! Du wirst gewiß sehr böse werden, wenn Du diesen Brief gelesen hast; aber ich kann es Dir nicht vorenthalten, damit Du nicht in Ungewißheit bleibst. Als ich neulich, damals am 22. Oktober, am hiesigen Bahnhofe ausstieg, ging ich nach der Herberge zur Heimath, wo ich Antwort geschrieben habe. Darnach ging ich, um mir etwas zu essen zu kaufen, und da der nächste Zug erst Nachmittags 3 Uhr fuhr, wollte ich gleich bei einigen Meistern nachhaken, aber ich war noch nicht weit gegangen als ich plötzlich auf der Straße verhaftet wurde. Und nachdem ich drei Tage in Untersuchung gefessen, wurde ich zu sechs Wochen Haft und Ueberweisung an die Landes-Polizeibehörde verurtheilt, weil ich sollte gebettelt haben. Ich legte Berufung ein, aber sie wurde verworfen. Lieber Vater! Ich komme also wieder in's Arbeitshaus und ich kann Dir diesen Kummer nicht ersparen; und wäre ich doch lieber damals gestorben, dann hätte ich Du doch keine Sorge mehr um mich gehabt! Lieber Vater! Jetzt werde ich wohl für immer verloren sein, denn diesmal werde ich wohl 1 1/2 Jahre haben und lebend werden wir uns Beide nicht wiedersehen. Lieber Vater! Ich danke Dir für alles Gute, was Du an mir gethan hast, und lüchle mich zu vergessen. Diesen Brief habe ich heimlich im Gefängniß zu Gagen geschrieben und nehme von Dir Abschied. Lieber Vater! Befalte meinen Bruder Paul zu Hause; lasse ihn garnicht in die Fremde gehen, auf daß er nicht auch auf diese Bahn gerath. Lieber Vater! Grüße alle Verwandte und sage ihnen Bescheid, denn dies wird wohl mein letzter Brief sein. Traurig ist der Anfang gewesen und traurig wird auch mein Ende sein, denn ich habe jetzt alle Hoffnung verloren. Zu Hause werde ich wohl nicht kommen können, wenn ich meine Zeit um habe. Also, lieber Vater, lüchle mich zu vergessen, denn meine Schande ist groß. Dein in Schwermuth und Traurigkeit verunkelterer Wagn.

Der noble Müßiggänger, der, mit Glacéhandschuhen und Pincenez bewaffnet, Hinz und Kunz anpumpt, anbettelt und davon sein Leben führt, ist bestraft das Gesetz nicht. Der arme Arbeiter dagegen, der keine Arbeit findet, und um nicht zu verhungern, vor den Thüren sich ein Stück Brot und ein paar Pfennige zur Bekleidung des Nachtquartiers erbittet, ign trifft das Gesetz mit ganzer Schärfe. Uebrigens war das vorliegende Heft doch kaum Betteln zu nennen. Der Handwerkergehülfe Ade' taumelnd durch den Umhauwen, aus, das im Handwerk garnicht als Bettler betrachtet wird. Um so schneidender steht unserer Ansicht nach, die Verurtheilung des unglücklichen jungen Mannes im Widerspruch mit dem Volks-

bewußtsein, mag das gerichtliche Urtheil eine Verleumdung der Weisheit sein oder nicht.

Der Londoner Grasschaftsrath verhandelte kürzlich über die Frage, was unter den „gerechten Löhnen“ zu verstehen sei, die er den in seinen Diensten stehenden Arbeitern zahlen soll. Da die Meinungen über den Begriff „gerecht“ weit auseinandergingen, wurde zur Erleuchtung der Frage ein eigener Ausschuß niedergesetzt. Dieser Ausschuß hat nun die Meinung John Burns' und der übrigen Arbeitervertreter abgelehnt, wonach der Grasschaftsrath eine Liste aufstellen lassen soll, in welcher die Löhne aller verschiedenen von ihm beschäftigten Arbeiter verzeichnet sind. Dieser Liste liegen die von den Londoner Gewerksvereinen als geltend betrachteten Löhne zu Grunde.

Aus den Bauberichten der „Baugewerks-Zeitung“

heben wir folgende hervor:

Lübeck. Im Jahre 1892 wurde weniger wie im Vorjahre gebaut. Die Bauten bestanden meistens aus Privatbauten und Speculationsbauten geringer Art, Bauten besserer Ausführung stellten „solide Meister“ her, während die hergeringeren Bauten nur von unbedeutenden Unternehmern ausgeführt wurden. Bei allen Submiffionen wurde stark unterboten; da die Submiffionen öffentlich sind, betheiligen sich auch „geringere Unternehmer“ an denselben. Streiks kamen nicht vor, die Materialienförderung geschah meistens durch Menschen, größere Anlagen, für welche sich Maschinenbetrieb eignet, gelangten nicht zur Ausführung. Die Miethen in der inneren Stadt und minder guten Gegenden sind eher fallend und die Bauaussichten nicht gut, trotzdem die Ausführung einiger größerer öffentlicher Bauten in Aussicht steht.

Stettin. Die Bauhätigkeit war im Jahre 1892 geringer wie im Vorjahre und bestanden die Bauten zu gleichen Theilen aus öffentlichen und Speculationsbauten. Erstere wurden von Meistern, letztere von Unternehmern ausgeführt. Bei den Submiffionen waren die Ausführenden meistens Meister, es wurde stark unterboten. Streiks kamen im Baugewerbe nicht vor, die Baumaterialien werden meistens durch Menschen befördert. Die Miethen sind fallend und die Bauaussichten unbestimmt, voraussichtlich wird die Bauhätigkeit schwächer wie bisher.

Gottbus. Die Bauhätigkeit hat im Jahre 1892 erheblich nachgelassen und wurde dieselbe nur durch die billigen Baumaterialienpreise etwas angeregt. Die besseren Bauten wurden von „solchen Meistern“, die Häuser in den Vorstädten von „geringen Bauunternehmern“ ausgeführt. Submittirt wurden nur kleinere städtische Bauten und deren Ausführung an „solche Meister“ vergeben. Streiks kamen in diesem Jahre nicht vor, die Baumaterialien werden ausschließlich durch Menschen befördert. Miethspreise fallend, die Bauaussichten für das Jahr 1893 nur gering.

Görlitz. Im Jahre 1892 wurde weniger wie in den Vorjahren gebaut und zwar bestanden die Bauten fast nur aus Privatbauten auf Bestellung; öffentliche Bauten kamen nicht zur Ausführung. Die Bauten wurden zum größten Theile von Bauunternehmern, ein kleiner Theil nur von „solchen Meistern“ ausgeführt. Bei den unbedeutenden Bauten am Rabatenhause, zu deren Submiffionen nur Meister herangezogen wurden, wurde wenig unterboten. Die Maurergesellen streikten vom 21. Juni bis jetzt; ob im nächsten Jahre Streikvorposten werden, ist unbestimmt. Aussicht auf Arbeit für 1893 ist nur schwach. Die Materialienförderung geschieht durch Menschen, die Miethspreise sind fallend.

Wolzen. Im Jahre 1892 wurde wenig gebaut, es kamen wenig Neubauten zur Ausführung, nur die begonnenen wurden fertiggestellt. Desentwegen, Privat- und Speculationsbauten wurden zu gleichen Theilen hergestellt und betheiligten sich an deren Ausführung neben den Meistern die Unternehmer verschiedenster Qualität. Auf den Submiffionen wurde stark unterboten und wurde den Mindestfordernden der Zuschlag erteilt. Streiks kamen nicht vor, die Materialienförderung geschieht hauptsächlich durch Menschenkraft. Die Miethen zeigen in letzter Zeit eine fallende Tendenz. Die Bauaussichten sind a. B. nicht besonders günstig.

Halle a. S. Im verfloffenen Jahre wurden die im Vorjahre begonnenen städtischen Bauten fortgesetzt und so weit als möglich vollendet. Speculations- und Bedürfnisbauten kamen in diesem Jahre weniger zur Ausführung. Die städtischen Bauten lagen in den Händen „solcher Meister“, während die Speculationsbauten von sogenannten Bauunternehmern hergestellt wurden. Bei Submiffionen wird sehr stark unterboten und der Zuschlag stets dem Billigsten erteilt, gleichviel, ob derselbe Meister oder Unternehmer ist. Streiks kamen nicht vor und stehen auch nicht in Aussicht, die Förderung der Baumaterialien geschieht ausschließlich durch Menschenkraft. Die Miethspreise sinken infolge der vielen leerstehenden Wohnungen sehr bedeutend, die Bauaussichten für 1893 sind, soweit sich dies jetzt überhaupt beurtheilen läßt, nicht gut.

Leipzig. Im Jahre 1892 wurde sehr wenig gebaut und liegt das Baugeschäft fast vollständig darnieder. Die Bauten bestanden aus öffentlichen und Privatbauten. Im Stadtgebiete haben die Speculationsbauten nachgelassen und hat sich die Speculationshuth jetzt mehr auf die Vororte geworfen. Die Ausführung der öffentlichen Bauten lag in den Händen der Annuhmsmeister, während die Privatbauten meistens von Bauunternehmern ausgeführt wurden. Die Speculationsbauten der Vororte blieben zum größten Theile den Unternehmern geringerer Qualität zur Ausführung. Obgleich zu den Submiffionen nur „solche Meister“ zugezogen wurden, wird doch sehr stark unterboten. Streiks kamen nicht vor und stehen auch nicht in Aussicht. Die Materialienförderung geschieht theils durch Menschen, theils durch Elevatoren. Die

Miethen fallen sehr stark und sind die Bauaussichten für 1893 sehr ungünstig.

Frankfurt a. M. Im Jahre 1892 wurde ebenso viel gebaut wie in den letzten zwei Jahren und bestanden die meisten Bauten selber aus Speculationsbauten, deren Ausführung meistens in den Händen von Unternehmern und berufsunkundigen Kapitalisten lag. Bei den Submiffionen wird immer mehr unterboten und die Beförderer sehen bei Ertheilung des Zuschlages viel zu wenig auf die Wichtigkeit der Unternehmer. Streiks kamen nicht vor, die Materialienförderung geschieht meistens durch Menschen, indessen führen sich die Nebematerialien allmählich mehr und mehr ein. Die Miethen sind eher fallend als steigend, da ungefähr 3000 Wohnungen leer stehen. Die Bauaussichten für das Jahr 1893 sind schlecht.

Arbeitslosigkeit und Nothstand.

Gegen 1500 Arbeitslose Magdeburg wählten in einer Versammlung eine fünfgliedrige Kommission, welche den Magistrat um Beschaffung von Arbeit erluden soll.

Die Kommission der Arbeitslosen Magdeburg hat vom Oberbürgermeister auf ihr Gesuch um Beschaffung von Arbeit eine unbefriedigende Antwort erhalten. Nach dem Bericht der „Volksstimme“ erwiderte jener Beamte, der Magistrat erkenne wohl an, daß die Zeiten schlecht seien, doch sei die Noth noch keine so große, um zu außergewöhnlichen Mitteln zu greifen. Nach seiner Meinung seien die Arbeitsverhältnisse günstiger als voriges Jahr, um diese Zeit. Augenblicklich wären an den verschiedenen städtischen Bauten, da der Winter noch nicht sehr vorgeschritten, noch über 1000 Personen beschäftigt. Auch in den Eisen- und Zuckersabriken seien wenigstens nach den ihm gemachten Angaben noch mehr Leute beschäftigt als andere Jahre, und durch den Umstand, daß die Lebensmittel etwas billiger seien als sonst, glaube der Magistrat annehmen zu müssen, daß gegenwärtig von einem außerordentlichen Nothstand keine Rede sein könne. Wen es aber allzu sehr hungere, dem stünde es ja frei, die in den nächsten Tagen zur Austheilung gelangenden Suppen in Anspruch zu nehmen. Sollte aber die Noth weiter um sich greifen, so wäre der Magistrat in der Lage, 6-800 Mann einige Monate beschäftigen zu können. Den Zeitpunkt aber zu bestimmen, wann dieses eintreten könne, müsse er sich selbst vorbehalten, jedenfalls aber vor Neujaht nicht mehr. Das den Wunsch der Arbeiter betreffe, den Lohn auf 30 % die Stunde herabzusetzen, so glaube er wohl schwerlich, dem entsprechen zu können. Eine Einladung zum Besuche der inzwischen stattgehabten Arbeitslosen-Versammlung lehnte der Oberbürgermeister ab. Diese Versammlung nun die am 16. Dezember tagte, erklärte sich in einer einstimmig zur Annahme gelangten Resolution von der Antwort des Oberbürgermeisters nicht befriedigt und forderte sofort Arbeit und auskömmlichen Verdienst. Ferner protestirte sie gegen die Ansicht, daß die Arbeitslosen ohne Privatunternehmer recht zu arbeiten vermöchten, und verlangte, daß die sogenannten Nothstandsarbeiten nur direkt an die Arbeiter vergeben werden und zwar für denselben Satz, den die Unternehmer im vorigen Jahre bei der Nordfront erhalten haben, sowie das sämmtliche zur Ausführung der Arbeiten gehörige Material vom Magistrat zur Verfügung gestellt wird.

Um den Arbeitslosen Arbeit zu verschaffen, hatte die Kommune Mühlhausen in Thüringen M. 5000 bewilligt, was anzuerkennen ist. Zu tabeln jedoch ist, daß den Arbeitslosen zugelegt Stundenlohn von 14 s auf 13 s gekürzt wurde, so daß diese wöchentlicher nur M. 6 bis 7 verdienen können. Wie bei solchem Verdienste der Arbeiter sammt seiner Familie sich fast essen, Miethen, Kleidung zc. bezahlen soll, ist ein Räthsel, dessen Lösung jedenfalls auch dem Mühlhauser Magistrat schwer fallen dürfte. Wegen der Lohnkürzung ist es dieser Tage zu einem Streik der Arbeiter gekommen, der durch beiderseitige Verhandlung allerdings bald sein Ende fand. Immerhin ist es charakteristisch für die herrschenden Klassen, daß selbst da, wo sie einmal selbst einsehen, daß dem Arbeiter auf außerordentliche Weise geholfen werden muß, sie noch eine Sparsamkeit üben, welche bei mancher anderer Gelegenheit viel mehr am Plage wäre.

Kein Nothstand? Der Oberbürgermeister von Bielefeld soll, wie die dortige „Volksstimme“ mittheilt, der Deputation der Arbeitslosen erklärt haben, er könne das behauptete Vorhandensein eines Nothstandes nicht anerkennen. Das genannte Blatt theilt die besaglichen Aeußerungen aber nur mit Reserve mit. Jedenfalls ist auch gar kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse in Bielefeld bessere wären als anderswo.

Eine Statistik der Arbeitslosen war auch von der Generalcommission der Braunschweiger Gewerkschaften aufgenommen worden. Das Resultat ist nach dem „Braunschweiger Volksfreund“ folgendes: In der Sitzung, in welcher die Vertreter die Listen abliefern sollten, waren nicht alle Vertreter anwesend; man stellte fest, daß über 80 Listen nicht abgeliefert worden sind. Eingeschrieben hatten sich 848 Arbeitslose. Unter den Eingeschriebenen befanden sich viele, die schon sehr lange Zeit außer Arbeit sind und eine große Anzahl Kinder zu ernähren haben. Von mehreren Vertretern wurde erwähnt, daß diese Angelegenheit viel ausführlicher und erster in die Hand genommen werden müsse. Es seien bedeutend mehr Arbeitslose am Plage, aber leider hätten viele eine gewisse Furcht, sich auf unsere Listen einzuschreiben. Viele glaubten, ihre Namen würden veröffentlicht, und sie könnten dadurch geschädigt werden. Man beschloß nun, nochmals einen Aufruf im „Volksfreund“ zu erlassen und mitzutheilen, daß in sämmtlichen Bergen, sowie in der Expedition des „Volksfreund“ Listen zum Einzelnachen ausliefern. Außerdem wurde beschlossen, durch Plakate an den Anschlagtaulen das Interesse für die Sache besser als bisher zu wecken.

Die Arbeitslosen Drauschweiger sollten am Montag voriger Woche vom Magistrat Arbeit zugewiesen erhalten. Als sie antamen, wurden sie auf Dienstag verdrängt. Dienstag hieß es, die Vermessungsarbeiten seien noch nicht beendet; ferner sollten die Arbeitslosen vorher nach dem Stadthaus gehen. Dort wurde ihnen ausgegeben, jeder solle sich von der Armenverwaltung bescheinigen lassen, ob er schon Armenunterstützung erhalten habe oder nicht. Der „Drauschweiger Volksfreund“ bemerkt dazu: „So geht man mit Arbeitern um, die weiter nichts verdienen haben, als daß sie arbeitslos geworden sind. Anstatt möglichst rasch die Arbeit in Angriff zu nehmen oder doch wenigstens einen bestimmten Anfangstermin anzugeben, zieht man sie eine Woche lang hin und schiebt sie von Pontius zu Pilatus und umgekehrt. Und was soll überdies der Armenfiskus? Wozu denn? Was mag denn da wieder für eine bureaukratische Finesse dahinterstecken. Die Arbeiter alle aber müssen sich diese Verhandlung hinter die Ohren schreiben und bei der Stadtverordnetenwahl dafür quittieren.“

Ueber die Behandlung der Arbeitslosen, welche man im vergangenen Winter in Leipzig beobachtet hat, hat der Stadtrat Hentschel daselbst vor kurzem einen Vortrag gehalten, der auf das in derselben Frage in Berlin bestellte Verfahren ein eigentümliches Licht zu werfen geeignet ist. Nachdem am 10. März, während besuchte Arbeitslosen-Versammlungen häufiger hätten, die das Vorhandensein eines Nothstandes unwiderleglich beweisen und ein ferneres Versuchen nicht mehr gestattet, entschloß sich der Rath endlich, nicht Arbeitslosigkeit zu schaffen, aber ganze A. 6000 zu bewilligen. Aus freiwilligen Sammlungen, welche gleichzeitig stattfanden, kamen dann noch weitere A. 28 000 und ein Posten Nahrungsmittel zusammen. Sobald die Verteilung dieser geringen Summen durch die Armen-direktions-Vorsteher begann, fand sofort ein gewaltiger Andrang von Unterstützungsbedürftigen statt. Es konnte festgestellt werden, daß die Unterstützung Suchenden meist schon seit Monaten, vielfach sogar schon seit November, ohne Arbeit gewesen waren und den Winter durchgehend hatten, sowie daß die öffentliche Armenpflege von ihnen in den meisten Fällen deshalb nicht in Anspruch genommen worden war, weil das nach den vortrefflichen Bestimmungen des Wohlgesetzes den Verlust des Wahlrechtes auf mehrere Jahre hinaus zur Folge gehabt hätte. Die A. 6000 wurden nicht als Armenunterstützung, sondern als ein außergewöhnliches Almosen verteilt, konnten also eine Opferung des Wahlrechtes in Empfang genommen werden. Aber selbst dieser Umstand war noch nicht hinreichend, um alle Arbeitslosen zu bewegen, um das Almosen zu bitten und die mit einer solchen Bitte verbundenen Demüthigungen und Kränkungen hinzunehmen. Viele Familienväter schickten, wie Stadtrat Hentschel berichtete, anfangs ihre Frauen; jedoch wurde diesen bedeutet, daß der Mann für die Familie einzustehen habe. Welch blutiger Hohn! Wenn der hohe Rath der Stadt Leipzig nicht Almosen, sondern Arbeit verteilt hätte, würden sich diese Männer, die als Arbeiter und nicht als Bettler für ihre Familien einzustehen gezwungen waren, gewiß nicht lange haben nöthigen lassen, und der Andrang von Arbeitslosen und Darbenden würde dann noch viel gemaltiger gewesen sein. Bemerkenswerth ist übrigens, daß noch am 7. März, also acht Tage vor den Arbeitslosen Versammlungen, in einer Konferenz der Armen-direktions-Vorsteher unter 67 Anwesenden 59 erklärt hatten, daß ein Nothstand, der außerordentliche Maßnahmen erfordere, nicht herrsche. Also ganz ebenso wie in Berlin. Hier hat man erst wieder ganz kürzlich, am 18. November, in der Armenkommissionsvorsteher-Versammlung, als es sich darum handelte, für die Wintermonate feste Theuerungszulagen für die Almosen- und Pflegen-Empfänger zu bewilligen, den Standpunkt vertreten, daß von einem „besonderen Nothstand“ nichts zu merken sei. Es nennt allerdings nicht gleich Jeder auf die Straße und schreit seine Noth öffentlich aus, zumal da das gar nichts nützt. In Leipzig wurden die Unterstützungen besonders häufig zur Einlösung verpfändeter Sachen beantragt. Im Verzeihen liegt das Geheimniß, wie ein Arbeitsloser es fertig bringt, den Winter zu überleben, ohne zu verhungern. Und wenn das Letzte verfehlt ist? — Ja, dann beugt sich der Gattinädige, Stolze und — bettelt!

Gelegentlich einer Besprechung mit dem badischen Fabrikinspektor Wörrischer machten die Vertreter der Mannheimer zentralistischen Gewerkschaften diesen auf die bereits erfolgten und noch in Aussicht stehenden Massenentlassungen von Arbeitern aufmerksam und sprachen dabei den Wunsch aus, das Fabrikinspektorat möge seinen Einfluß bei den Fabrikanten dafür einsetzen, daß sie die Arbeitszeit in der gegenwärtigen geschäftlichen Zeit verkürzen und die Maschinenstellungen einstellen. Herr Wörrischer erklärte, eine Anzahl Fabrikanten gingen bereits mit dem Gedanken ein, in der Zeit der gegenwärtigen Krise, die achtstündige Arbeitszeit einzuführen und keine weiteren Entlassungen vorzunehmen. Er hoffe, daß dieses Vorgehen auch von den übrigen Fabrikanten befolgt werde. Er werde einige Vertreter des Fabrikantenvereins und der Handelskammer zu einer diesbezüglichen Besprechung einladen.

Bedauerlich ist es, daß die Durchführung einer so vernünftigen Maßregel vom Wohlwollen der Unternehmer abhängt. Immerhin kann man nur aufs Lebhafteste wünschen, daß die übrigen deutschen Fabrikinspektoren dem Beispieler Wörrischer's nachfolgen.

Was wird für die Arbeitslosen geschehen? Die Kommission, welche mit dem Mannheimer Oberbürgermeister über diese Frage verhandelte, erhielt darauf folgende Antwort: Die Stadt wird in erster Linie wieder Steine klopfen lassen und zwar 4000 Kubikmeter Schottersteine, was nach der Berechnung des Oberbürgermeisters 3500 Wohntage erfordert. Bezüglich will die Stadt im Afford und zwar A. 290 per Kubikmeter für Porphyre und A. 240 für Basalt. Damit konnte sich die Kommission nicht zufriedener geben; sie stellte die Sätze auf M. 8,40

für Porphyre und auf M. 2,90 für Basalt; damit wenigstens der ortsübliche Tagelohn von M. 2,30 erreicht werden kann. Denn auf die Festlegung eines gleichen Tagelohns für alle glaubte der Oberbürgermeister nicht eingehen zu können. Hingegen schlug er vor, die Arbeitslosen sollten unter sich Gruppen bilden, welche die Afforde gemeinsam übernehmen. Mit diesem Vorschlag war die Kommission einverstanden, und auch die nachherige Versammlung ließ sich auf ihn ein. Die Arbeiter werden also auf die einzelnen Arbeitsstellen die Arbeit gemeinsam übernehmen und sie unter sich verteilen. Die Gewanderten und Kräftigeren werden die Steine schlagen, die Ungelübteren und Schwächeren das Material herbeischleppen, und was noch eine Gruppe in einer Woche verdient, wird dann auf die Einzelnen gleichmäßig verteilt. Mit einem Worte, die Mitglieder einer Gruppe fassen sich solidarisch miteinander. Eine weitere Aussicht auf Arbeit eröffnet sich durch Straßenbauten. Hierfür berechnet die Stadt 3600 Tagewerke. Doch will sie pro Quadratmeter nur 25 A zahlen, während die Kommission 40 A nicht für zu hoch hält, denn es wäre eine Schande, wenn die Stadt die Arbeitsnoth des Winters ausnützte, um billiger arbeiten zu lassen als sonst. Auch sonst wird Arbeit beschaftigt und zwar für 280 Arbeiter 60 Tage hindurch. Ferner theilte der Oberbürgermeister mit, daß zur Vinderung äußerster Noth einige Hundert Markt zur Verfügung stehen, die als einmaliges Geschenk (nicht als Armenunterstützung) an Arbeitslose ausgetheilt werden würden. Anfangs glaubte der Oberbürgermeister nur denjenigen Arbeitslosen Beschäftigung geben zu dürfen, die ihren Unterhaltungswohnort in Mannheim haben. Doch ließ er sich von der Kommission überzeugen, daß dies nicht angehe. Es werden also diese vorerst berücksichtigt, dann aber alle, die schon seit drei Monaten in Mannheim sind. Die Verheiratheten haben selbstverständlich den Vorrang vor den Unverheiratheten. Die Kommission ersuchte den Herrn Oberbürgermeister auch, in einer öffentlichen Bekanntmachung die Fabrikanten aufzufordern, die Arbeiterentlassungen einzustellen, denn täglich mache die Zahl der Brotlosen, da das Fabrikantenheim kein Herz, sondern an dessen Stelle nur seinen Geldsack kennt und diesen Sonnabend wieder ungefähr 400 auf die Straße setzen werde. Der Oberbürgermeister lehnte das Ansuchen ab. Im Großen und Ganzen war die Kommission mit dem, was sie bei ihrem ersten Wirken erreicht, zufrieden. Sie glaubt jedoch, daß es wohl auch für aatlische Arbeiten giebt, die während der Winternoth gemacht werden können, und will diesbezügliche Schritte bei dem Fabrikinspektor thun, der den Vorstand der Zentralisation und die Beschwerdekommission zu einer Besprechung auf das Rathhaus geladen hat.

Eine sehr besuchte Versammlung Chemnitzer Arbeitsloser beauftragte eine Kommission, dem Magistrat die Nothlage der Arbeitslosen zu schildern.

Aus Mainz wurde unterm 19. Dezember gemeldet: „Politisch aufgelöst wurde hier eine Versammlung Arbeitsloser, in welcher Verbroderthum und Prostitution als berechtigte Selbsthilfe der Mittellosen gegen die Besitzenden bezeichnet und empfohlen wurden. Ein auswärtiger Redner forderte die Anwesenden auf, wenn sie nichts zu essen hätten, einfach in den Wirtschaften zu requiriren, und wenn sie keine Kleider hätten, Magazine zu plündern. Nach diesen Worten schloß der Volkskommisär die Versammlung, indem er den Redner verhaftete. Die aufgeregte Menge folgte unter Absonderung der Marschälle vor das Polizeirevier, wo die verhöhrte Schutzmannschaft blantzog, die Waffe zerstreute und mehrere Personen verhaftete. Der verhaftete Redner verweigert jede Auskunft über seine Person; begehrt sich aber als Anarchist.

Das „Hamburger Echo“ macht zu dieser Mittheilung folgende zutreffende Bemerkung:

„Sollte diese Mittheilung auf Wahrheit beruhen, was wir in diesem Augenblicke noch nicht feststellen können, so möge sie unseren Genossen eine Mahnung sein, derartigen Vorkommnissen beim Arrangement von Arbeitslosen-Versammlungen von vornherein durch geeignete Maßregeln zu begegnen. Denn solche Vorkommnisse sind nur zu sehr geeignet, der Sache der Arbeiter zu schaden und nutzlose Opfer zu fordern.“

Aus Amerika.

New York, Erbe Dezember.

Der gigantische Kampf der organisirten Eisen- und Stahlarbeiter in Homestead gegen das Riesenkapital-Konzern von Carnegie, Frick und Genossen ist vorüber. Ende vorigen Monats wurde von den Mitgliedern der Arbeiter-Association das nachgerade Unermessliche beschlossen: Der große Streik gegen die Carnegie-Kompagnie ist am einhundertundvierundbierzigsten Tage seiner Dauer von den hiesigen Union-Eisen- und Stahlarbeitern aufgegeben worden.

In einer Versammlung der noch übrigen Ausge-sparten wurden die Fabriken des Carnegie-Konzerns als für Unionmitglieder „offen“ erklärt. Der betreffende Beschluß passirte mit 101 gegen 91 Stimmen.

Die Arbeiter haben — wie vorauszu sehen war — ihren Streik verloren. Die stärkste Arbeiterorganisation in den Vereinigten Staaten ist unterlegen im Kampfe gegen eine der stärksten Unternehmerrgesellschaften des Landes.

Welchen Umständen ist die Niederlage zuzuschreiben? Suchen wir nicht nach nebensächlichen Gelegenheits-ursachen, nach abgelaufenen Fehlern auf Seiten der Streiker oder nach ähnlichen ablenkenden, irrelevanten Erklärungen.

Der Streik mußte verloren gehen aus Gründen, welche in dem allgemeinen Stande der Dinge in ökonomischer und politischer Beziehung liegen.

Das mächtige Carnegie-Konzern detriert eine Lohn-reduktion. Die starke Organisation der „Amalgamated Steel and Iron Workers“ beschloß, sich dagegen durch einen Streik zur Wehre zu setzen. Die Stimmung ist eine erbitterte auf beiden Seiten. Frick hat den Kampf von längerer Hand vorgelesen, weil es ihm wesentlich

darauf ankam, sich die lästige Organisation der Arbeiter ganz aus dem Wege zu schaffen und freie Bahn zu erhalten. Er kennt die Erbitterung der Arbeiter, er trifft seine Vorkehrungen. „Frick Frick“ war im Hinblick darauf schon errichtet. Nur die Mannkraft fehlt ihm noch. Frick hat Pinkertons engagirt. Die Arbeiter be-reiten ihnen den mosterbedienten blutigen Empfang von 6. Mai. Die Pinkertons sind zurückgeschlagen. Eine Welle herrscht Waffensstillstand. Da laßt der demokratische Gouverneur dem republikanischen Aussteuer-konzern die Witz zu Hülfe, welche monatlang in und um Homestead lampirt. Unter ihrem Schutze geschleht, was unter dem der Pinkertons hatte geschehen sollen: Nichtunionsleute werden allmählig in die Werke hineinge-zogen und mit ihrer Hülfe werden dieselben so recht und schlecht es eben geht, wieder in Betrieb gesetzt. Geht's nicht gut, so macht das nichts. Das Kapital will siegen; es ist gewillt, Opfer zu bringen und es bringt sie. Die Arbeiter sind keine Feiglinge. Sieben lange Monate haben sie ausgehalten — aber sie haben nicht, wie jeder einzelne ihrer Ausbeuter, neben dem Besitz der Werke Hunderttausende „auf der Bank“ liegen, um es noch eine Ewigkeit auszuhalten zu können! — Einschüchterungen, gerichtliche Verfolgungen, Mord- und Hochverratsprozesse haben sie nicht zum Nachgeben bewegen, wohl aber das schließliche Bruchliegen der Munitionslieferung. Sie sind unterlegen, sie haben die Waffen gestreckt.

Was war Schuld an diesem Ausgang?

Die Macht der Verhältnisse im gegen-wärtigen Stadium der Dinge.

Das konzentrierte Kapital ist von einer so gewaltigen Wehrfähigkeit, daß die stärkste Arbeiterorganisation nicht mehr dagegen ankämpfen kann.

Die arbeitslose Reservearmee ist so groß geworden und so hungrig — daß die Erziehung der Streiker durch Leute aus deren Reihen immer leichter fällt.

Berufen die Arbeiter, durch spontane Rebellen-thaten, wie die vom 6. Mai, sich gegen diese Ralamität selbst zu helfen, dann greift die Staatsmacht, gleichwohl welcher politischen Couleur, mit bewaffneter Hand zu Gunsten des Kapitals und seines Eigentums in den Kampf ein.

Das haben die Homesteadler an sich erfahren und darum sind sie unterlegen, darum mußte jeder Andere an ihrer Stelle auch unterlegen.

Werden sie einsehen, daß sie künftig weder Carnegie, noch die Scabs, noch den Gouverneur von Pennsylvania allein bekämpfen sollten, sondern ganz in Hand mit ihren Klassengenossen im Lande das ganze kapitalistische System?

Situationsberichte.

Maurer.

Sarburg. Am 15. Dezember tagte hier die regel-mäßige Mitgelierversammlung des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands. Die Versammlung wurde um 8 1/2 Uhr vom 1. Bevollmächtigten eröffnet, und verles die Kollegen, welche sich aufnehmen lassen resp. ihre Beiträge bezahllen wollten, an den Kassierer. Sodann führte der Bevollmächtigte aus, daß hier vom Gewerkschaftskartell bei Herrn Wilsenbopp eine Zentralherberge gegründet sei aus dem Grunde, weil auf den christlichen Herbergen die Jüngeristen auf das Größte ausgebeutet würden. Auf dieser Zentralherberge würden aber die Fremden auf's Beste aufgenommen, denn unter diesen Bedingungen sei mit dem Wirthe abgehandelt, außerdem stehe der Wirthe der Kontrolle des Gewerkschaftskartells. Auch für geistige Nahrung sei gesorgt, denn es würden verschiedene Parteiblätter sowie die Fach-organe der Gewerkschaften daselbst ausgelegt werden. Zum 20. Dezember werde diese Herberge fertig, und wären wir verpflichtet, unsere Herberge dorthin zu ver-legen. Um es den Jüngeristen unmöglich zu machen, daß sie nach anderen Herbergen gingen, werde ihnen bei Auszahlung der Wanderunterstützung eine 50 A-Marke eingehändigt, wofür sie Nachlogis und Kasse erhalten. Die Ausführungen des Bevollmächtigten wurden von der Versammlung für gut anerkannt und ohne Aenderung angenommen. Hieraus verlas der Bevollmächtigte das Resultat der statistischen Erhebungen von 35 Kollegen. Es stellt sich der durchschnittliche Lohn auf M. 1197 gegen M. 1228 im vorigen Jahre. Der Bevollmächtigte wies darauf hin, daß die sich an der Statistik theilhaftig habenden Kollegen noch am besten verdient, die Hälfte der Kollegen aber fast den halben Sommer gefiebert hätten. Würden alle Kollegen die Statistik ausgefüllt haben, so wären wir wohl zu einem anderen Resultat gekommen. Er ersuchte die Kollegen, sich doch dieses Jahr besser daran zu theilhaben. Im „Verschiedenen“ machte noch der Bevollmächtigte bekannt, daß die Lieber-tafel „Harmonia“ am ersten Weihnachtsfesttage im Blankenburgischen Lokale einen Ball abhalte und ersuchte die Mitglieder, sich doch recht zahlreich daran zu theilhaben. Nach Erledigung einiger kleinerer Angelegen-heiten wurde die Versammlung um 10 Uhr geschlossen.

Lauenburg a. d. Elbe. Am Freitag, den 16. Dezember, Abends 8 Uhr, fand unter dem Vorsitz der Kollegen A. Wed. J. Eggers und F. Wegner eine öffentliche Maurerverammlung statt mit der Tages-ordnung: 1) Die Entwicklung der Industrie und die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Arbeiterorganisa-tion, 2) Verschiedenes. Den ersten Punkt erläuterte Kollege Stanihl aus Hamburg in aufklärender Weise. Er führte aus, wie ungerecht die Arbeiter bei der Ver-theilung der Arbeitsertrages behandelt würden, indem die Fabrikanten und Unternehmer den Bömensanteil stets für sich behalten und kaum dem Arbeiter so viel zu-nehmen lassen, daß er sein Leben bestehen kann. Dem Arbeiter würde nicht einmal der zehnte Theil von dem, was er an Werthen schafft, an Lohn zahlt. Nicht der größten Bankinstitute Deutschlands, gänzlich unproduktive Genossenschaften, zahlten an Dividende im Jahre 1889 eine Summe von M. 40 950 000 und außerdem den Di-rektoren an Lantime eine Summe im Betrage von M. 10 283 514. Redner erdterte dann die Nothwendig-

leit der Gewerkschaftsorganisation unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen. Aber auch der Anschluß an die politische Bewegung, an die sozialdemokratische Partei ist notwendig, denn das durch die gewerkschaftlichen Kämpfe der Arbeiter Errungene müsse durch die Gesetzgebung festgelegt werden. Dieses könne aber nur durch die Sozialdemokratie geschehen. Lebhafte Beifall wurde dem Redner zu Theil. Der Vorsitzende sprach im selben Sinne und gab im zweiten Punkt Anregung zur Gründung eines Gewerkschaftsartikels in Lauenburg. Er führte die Gründe für die Errichtung desselben an und wußte diese vom Kollegen Staningl unterstützt, worauf das Bureau beauftragt wurde, in nächster Zeit eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung mit der Tagesordnung: 'Gründung eines Gewerkschaftsartikels' einzuberufen. Mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Hannover. In der am 20. Dezember stattgefundenen Mitgliederversammlung der hiesigen Zählstelle des Zentralverbandes der Maurer Deutschlands wurde zunächst über den Ausschluß des Mitgliedes Strelow verhandelt, indem derselbe nicht den ordentlichen Lohn zahlt. Da Strelow trotz zweimaliger Aufforderung nicht erschienen war, wurde in seiner Abwesenheit die Vertagung gebilligt. Während Kollege Volland als Anwalt Strelow's auftrat, plädierte sämtliche Redner für den Ausschluß. Von Volland wurde hervorgehoben, daß noch nicht sämtliche Mitglieder für den Stundenlohn von 45 A arbeiten, worauf andererseits erwidert wurde, daß dieses momentan unburchbar sei. Nach längerer Debatte wurde dann der Antrag auf Ausschluß Strelow's gegen die Stimme Volland's angenommen. Zur Unterordnung der Beschwerden, welche gegen den Wirth des Verlehrslokals eingekommen waren, wurde eine Kommission bestehend aus den Kollegen Homfeld, Flebbe, Timm, Grotz und Heinrich ernannt. Nachdem dann noch einiges von untergeordneter Bedeutung erledigt war und auf Antrag Flinks für die Jugeresten an beiden Besprechungstagen und Neujahr außer der Wanderunterstützung Abendbrot und zwei Glas Bier bewilligt worden waren, erfolgte der Schluß.

Bremen. Am Mittwoch, den 21. Dezember, fand die regelmäßige Mitgliederversammlung der hiesigen Zählstelle des Zentralverbandes statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vorträge der Kommission über das Herbstergebnis. 3. Bericht des Referenten über den ersten Punkt der Tagesordnung. Nachdem der erste Punkt erledigt, rügte Herr Schitten den schlechten Verlauf der Versammlung. Es machte auch wohl das nahe Weihnachtstfest mit dazu beigetragen haben, daß die Versammlung von so Wenigen besucht war, aber das allgemeine Interesse an den Versammlungen läßt bei den Bremer Kollegen sehr viel zu wünschen übrig. Wollten sie doch bald zur Einheit kommen! Dann wurde der Vertrag, welchen die Kommission mit unserem Herbstwirth durchberathen hat, zur Berlesung gebracht. Auf Antrag aus der Versammlung wurden die Paragraphen der Reisesolge nach zur Diskussion gestellt und zur Annahme empfohlen. Das Ergebnis war, daß der ganze Vertrag mit einigen unwesentlichen Abänderungen durch Abstimmung angenommen wurde. Möge die Sache nun auch gute Früchte bringen! Im Bericht des Referenten wurde von einem Kollegen in Anregung gebracht, fernerhin auch die Reiseunterstützung für wandernde Kollegen auf der Herberge auszubehalten. Nach längerer Beratung wurde aber der jetzige Zahlungsmodus bis zum nächsten Winter beibehalten, denn bei einer jeglichen Umänderung würden noch größere Schwierigkeiten zu Tage treten, als wie es bis jetzt der Fall gewesen ist. Hoch wurde das Ableben eines älteren-treuen Kollegen bekannt gegeben und die Kollegen, besonders die außer Arbeit Stehenden, aufgefordert, ihm das letzte Geleit zu geben. Dann erfolgte der Schluß der Versammlung.

Salz a. Ober. Am 5. Dezember, Abends 8 Uhr, fand hier eine öffentliche Maurerverammlung statt, in welcher Kollege Silberstein mit aus Berlin einen Vortrag hielt über das Thema: 'Der Kampf um's Dasein'. Der Referent verhandelt in, außerordentlich fesselnder Vertragsweise den Kollegen begrifflich zu machen, daß die Arbeiter, wenn sie sich im Kampf um's Dasein behaupten wollen, sich der gewerkschaftlichen sowie politischen Bewegung anzuschließen haben. Der beifällig angenommene Vortrag gab zugleich ein Bild von den Kämpfen, wie sie in der Natur und zwischen den verschiedenen Nationen um das 'Dasein' stattgefunden und noch stattfinden. Eine erhebliche Förderung unserer Bewegung kann wohl, wenn erst solche Vorträge hier gehalten werden, in Aussicht gestellt werden.

Garch a. Ober. Eine öffentliche Versammlung der Maurer, welche jedoch schwach besucht war (es waren nur etwa 30 Personen anwesend), tagte am Sonntag, den 18. Dezember, in Krüger's Lokal. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: 'Der Werth der gewerkschaftlichen Organisation', nahm Kollege Schigolski aus Berlin das Wort und führte aus, daß die gewerkschaftliche Bewegung im engsten Zusammenhange mit der sozialen Frage stehe. Erstere sei dazu angehen, in wirtschaftlicher Beziehung auf die arbeitende Klasse einen Einfluß auszuüben dahingehend, daß die Arbeiter, wenn sie den Werth der Organisation erkannt haben, früher oder später die Wahrnehmung machen werden, daß durch den Zusammenschluß der Berufsgenossen eine Besserstellung ihrer wirtschaftlichen Lage erfolgen muß. Im Weiteren schloß der Referent die elenden Einrichtungen für die 'Arbeiter', von welchen immer noch von unsrer Gegener behauptet wird, sie seien die Besten, und behauptete, daß es immer noch genug Dumme giebt, welche meinen, sie könnten von jeder Seite Hilfe erwarten. An der Hand statistischen Materials wies der Referent ferner nach, daß die herrschenden Klassen es sehr gut verstehen, das Brot, Salz, Kaffee, Zucker, Schnaps usw. fortgesetzt zu verteuern und daß der arme Mann, welcher nichts als seine Arbeitskraft besitzt, diese Lasten sich geduldig wie ein Padesel aufbürden läßt. Der Arbeiter müsse seine Kraft für jeden ihm angebotenen Hungerlohn los-schlagen; da er als Einzelner und der wirtschaftlich Schwächere sich in die Bedingungen des Kaufvertrages

fügen muß. Ferner sprach Redner die heulige Arbeitslosigkeit und wie schwer es selbst beim besten Willen arbeiten zu wollen, sei. Arbeit zu erhalten, während im Gegenjaß dazu die wirklich Arbeitssüchtigen auf Summträdern fahren oder unnütz Plakate treten. Im Bau-gewerbe mache die Schwindel- und Schmutzlokkurrenz sich immer mehr breit, und deshalb sei es Pflicht aller Arbeiter, mit Hand anzulegen und thätig mitzu-arbeiten, um dieses System auszuröthen, daher sei es nöthig, daß die gewerkschaftliche Bewegung Geltung verschaffen, indem sie dieselbe nicht wie bisher vernach-lässigen, sondern fördern und ausbauen, und sich zu diesem Zwecke dem Zentralverband der Maurer Deutsch-lands anschließen. Der Vortrag wurde beifällig aufge-nommen, und sprachen sich mehrere Redner in der Dis-kussion für den Anschluß an den Verband aus. Zu diesem Zwecke beschloß man, in nächster Zeit wieder eine Versammlung einzuberufen, welche sich mit dieser Frage beschäftigen wird. Nachdem der Referent in seinem Schlußworte den Kollegen an's Herz gelegt, alle persön-lichen Streitigkeiten im Interesse der Sache zu unter-lassen und dafür die Sache in's Auge zu fassen, erfolgte der Schluß der Versammlung.

Steglich. Am 22. d. M. fand hierelbst im Bir-schhofen Lokale die regelmäßige Mitgliederversammlung der hiesigen Zählstelle statt. Im ersten Punkt 'Gewerkschaftliches' meldete sich Niemand zum Wort und wurde daher im zweiten Punkt die Wahl eines Revisors vor-genommen. Gewählt wurde, da die Kollegen Rehselb und Dittberner ablehnten, Kollege Schulz. Im Punkt 'Bericht des Referenten' ersuchte Kollege Steh'n die Ver-waltung, die Protokolle vom ersten Verbandstage in Umfang zu bringen, da das Stück doch nur 15 A kostete. Es entspann sich hierüber eine längere Debatte, in welcher Kollege Knapp die Nothwendigkeit der Anschaffung eines Protokollbuches betriefft, da jeder organisierte Maurer die Beschlässe des Verbandstages bereits in den Zeitun-gen gelesen habe. Sodann forderte der Kassier die Re-visoren auf, am zweiten Feiertage die Revision vorzu-nehmen, damit er endlich einmal abrechnen könne. Kollege Steh'n forderte die Kollegen auf, dafür zu sorgen, daß die nächste Versammlung besser besucht werde und er-folgte hiermit der Schluß der Versammlung.

Bauhandwerker.
Stolz. Eine öffentliche Bauhandwerker-Versamm-lung fand hier am 11. d. M., Abends 8 Uhr, auf der Maurerherberge statt. Als Referent war Kollege Paul aus Hannover erschienen. Die Tagesordnung war: Die Gewerkschaftsbewegung im Kampfe gegen die Unternehmer. Der Referent führte die geschichtliche Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung an, sprach über die Junit- und Entstehung derselben und kam dann auf die Interessen-gemeinschaft der Arbeiter zu sprechen. In der Sache des Handwerkerlohn's wurde das Beibringenswesen sehr scharf kritisiert. Am Schluß schloß der Referent noch die Entstehung der Dampfstraß, der Maschinen und die englische Arbeiterbewegung in den Jahren 1845, 1847 und 1851. Zuletzt fand das Alter, und Invaldengesetz, sowie auch die Unfallversicherung eine gute Auseinander-setzung. Nach 2 1/2 stündiger, sehr guter Rede wurde die gut besuchte Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung und einem Dank an den Referenten für seinen belehrenden Vortrag ge-schlossen.

Barrentin. Am Sonnabend, den 17. Dezember, fand hier eine öffentliche Bauhandwerker-Versammlung statt, in welcher Kollege Staningl aus Hamburg einen interessanten Vortrag hielt über 'Die Entwicklung der Industrie und die Nothwendigkeit gewerkschaftlicher Arbeiterorganisationen'. Redner besprach in seinem 1 1/2 stündigen Vortrag zunächst die Entwicklung des Maschinenwesens und die daraus resultirende Massen-arbeitslosigkeit und führte dann weiter aus, daß auch die Arbeiter im Baugewerbe unter diesem System zu leiden hätten. Es sei Pflicht aller Arbeiter, die es mit der wahren Kultur ernst meinen, einem System ein möglichst rasches Ende zu bereiten, welches Millionen Menschen zum Hungern verdammt und nur Wenigen Gewinne bietet. Vor Allem sei es notwendig, sich der gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen, damit die größten Auswüchse der heutigen Produktionsweise erfolg-reich bekämpft werden könnten. Aber auch auf politischem Gebiete sei eine Betheiligung notwendig; der Anschluß an die Sozialdemokratie müsse erfolgen, denn nur diese könne die entgeltliche Betheiligung der privatkapitalistischen Produktionsweise und einen Gesellschaftsaufstand herbeizu-führen, in welchem es Allen wohl ergehe. Nachdem Kollege Staningl ebenfalls im Sinne des Referenten ge-sprochen und die Anwesenden ermahnt hatte, alles Mann sich der Delegation anzuschließen, erfolgte der Schluß der gut besuchten Versammlung.

Korrespondenzen der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

An die Bevollmächtigten der Zweigvereine der Zentralorganisationen.

Wiederholt schon haben wir die Bitte an die Leiter der Verwaltungsstellen der Zentralvereine gerichtet, sie möchten, falls sie von irgend einer Organisation ersucht werden, an ihrem Orte die Gründung eines Vereins eines anderen Berufes in die Hand zu nehmen, diesen Wünschen nachkommen. Eine ganze Reihe Verthe, wie Bäcker, Kellner, Barbier und Schladter, werden nur mit Hilfe anderer organisierter Arbeiter zur Gründung von Zweigvereinen kommen. Im Vertrauen darauf, daß die Leiter anderer Organisationen unsern Wünschen nachkommen werden; haben wir wiederholt die Adressen der Verwaltungsgenossen der Zweigvereine den in Frage kommenden Vertrauensleuten angegeben. Leider müssen wir mittheilen, daß darüber geflagt wird, daß nur wenige derselben, welche um ihre Unterstützung bei Begründung von Vereinen anderer Berufe gegangen waren, sich bereit zeigten, die Sache in die Hand zu nehmen. Der Vertrauensmann der Kellner erklärte uns, daß er von

35 Schreiben, die er abgehandelt hat, nur 6 beantwortet erhielt. Wir möchten daher auf's Neue die Bitte an die-jenigen Genossen richten, welche in dieser Weise um ihre Unterstützung ersucht werden, daß sie die an sie gestellten Wünsche zu erfüllen suchen. Es liegt im Interesse jedes organisierten Arbeiters, die Nichtorganisierten eines anderen Berufes zur Organisation heranzuziehen zu sehen, und darf dabei die verhältnißmäßig kleine Mühe, die Ein-zelnen daraus erwächst, nicht geteilt werden.

Gleichzeitig richten wir an die Vorsitzenden örtlicher Gewerkschaftsartikels oder Zentralkomitees der einzelnen Orte die Bitte, sie möch-ten dem Unterzeichneten ihre Adresse angeben. Die Gewerkschaftsartikels sind in erster Linie verpflichtet, die Agitation unter den nichtorganisierten Arbeitern am Orte zu betreiben. Trotzdem in letzter Zeit in vielen Orten Gewerkschaftsartikels gegründet worden sind, ist die Zahl der Vertrauensleute, welche ihre Adresse hierher gelangt haben, sehr gering. Gossentlich wird diese Aufforderung dazu beitragen, daß wir in nächster Zeit eine größere Anzahl derartiger zuverlässiger Verbindungsadressen er-halten.

Die Generalkommission. C. Legien. Hamburg, S.-B.-N., Wilhelmstr. 13. I. Et.

In der Zeit vom 2. bis 21. Dezember sind bei der Generalkommission eingegangen: **A 540, 65.**

Stingelant. Aus Altona.

Zur Aufklärung!
In Nummer 50 des 'Grundstein' befindet sich ein Bericht über eine öffentliche Maurer-Versammlung von Ottenen und Umgebung, in welcher den Altonaer Kollegen etwas untergehoben wird, welches die Ottenener Kollegen überhaupt nicht verantworten können. Ich will nun, da die Kollegen in Deutschland nicht wissen, um was es sich handelt, den Sachverhalt klären.

Im Jahre 1890, als Ottenen in Altona einber-leit wurde, traten die Ottenener dem in Altona be- stehenden Lokalverein bei, unter der Bedingung, daß auch in Ottenen Mitgliederversammlungen abwechselnd abge- halten würden, welches von den Altonaer Kollegen auch zugegagt wurde. Die Versammlungen wurden auch von den Ottenener Kollegen bis August 1891 ziemlich besucht, wie wir uns, aber dem Zentralverbande anschließen, fing der Versammlungsbesuch seitens der Ottenener Kollegen an zu sinken. Es wurde nun von den Altonaern eine rege Agitation betrieben, welche auch sehr guten Erfolg hatte. Es haben sich von den 150 organisierten Maurern von Ottenen im Jahre dem Verbands angegeschlossen; 35-40 wurden im Jahre 1890 Streikbrecher, welche laut Be- schluß noch nicht aufgenommen werden. Die 10-60 Maurer, die demnach dem Verband fernstehen, werden wir auch, wenn in Ottenen eine Zählstelle errichtet würde, unter den heutigen Verhältnissen nicht in den Verband bekommen; davon bin ich vollständig überzeugt. Treten aber andere Verhältnisse ein, dann bekommen wir sie in den Verband, ohne eine Zählstelle in Ottenen. Dieses muß den Ottenener Kollegen doch wohl einleuchten. Nun zur Sache selbst, weshalb die Wanderverammlungen auf- gehoben worden sind.

Wie schon angeführt, wurden die in Ottenen ab- gehaltenen Versammlungen von den dortigen Kollegen, trotz der häufigen Aufforderung der Verwaltung, immer schlechter besucht. Nun erklärten sich die Altonaer mit den Wanderverammlungen nicht mehr einverstanden, denn sie waren der Ansicht, wenn die Versammlungen doch nur von den Altonaern besucht würden, so könnten sie nur in Altona bleiben. Unter diesen Umständen wurde die Lokaltirage auf die Tagesordnung gesetzt und die Sache ernstlich verhandelt, worauf bei der Abstimmung die Majorität sich für Aufhebung der Wanderveramm-lungen erklärte. Natürlich hatte man durch Fällung dieses Beschlusses Petroleum auf's Feuer geschüttet. Da wurden die Ottenener wieder wach, denn das durte unter keinen Umständen geschehen, die Wanderveramm-lungen aufzuheben, sie erklärten, wir seien wortbrüchig. (Wo die Versammlungen sollten in Ottenen abgehalten werden, wenn auch die Referate vor leeren Stühlen ge- halten wurden.) Hierauf wurde die Annullirung des Beschlusses von den Ottenenern beantragt, mit der Motivirung, daß, wenn die Versammlungen in Ottenen wieder stattfänden, sie dafür Sorge tragen würden, daß die Versammlungen gut besucht würden und suchen die dem Verband noch fernstehenden zum Anschluß zu be-wegen. Auf Grund dieser schönen Versprechungen wurde der Beschluß wieder umgestoßen, und die Wanderver- sammlungen fanden wieder statt. In den ersten Ver- sammlungen ging es so einigermaßen; aber es stellte sich bald der alte Schandrian wieder ein. Trotzdem haben wir es noch einige Monate mit angesehen, und wurde öfter darauf hingewiesen, daß, wenn es so weiter ginge, der Antrag wieder eingebracht werden würde, die Wander- versammlungen einzustellen. Das half aber nichts. Es schloß sich auch der Uebelstand ein, daß in einer Versammlung Beschlüsse gefaßt wurden, die in der anderen wieder umgestoßen wurden. Nun war es die höchste Zeit, dieses Treiben ein Ende zu machen, wenn wir uns nicht der Lächerlichkeit preisgeben wollten. Was nun die von den Ottenener Kollegen an- geführten Gründe betrifft des zweiten Weges nach dem Lokal anbelangt, so sind dieselben in keiner Weise als stichhaltig anzusehen. Den Altonaern war der Weg nach Ottenen nie zu weit, denn das war an dem Besuch der Versammlungen zu sehen. Für die Ottenener Kollegen beträgt der Weg nach Altona, nach dem Versammlungs- lokal 1/2 Stunde; die zwölf Mitglieder, die in Wahren- feld wohnen, haben 2 1/2 Stunden zu geben. Einige der Wahrenfelder Kollegen, mit denen ich zufällig über diese An- gelegenheit zu sprechen kam, haben mir erklärt, es wäre ihnen unerziel, ob die Versammlungen in Ottenen oder in Altona abgehalten würden, denn zu jeder Versamm- lung kämen sie ja doch nicht und wenn sie hingingen, käme es auf den Weg nicht an.

Auf die in der Versammlung in Ottenheim gefallene Aeußerung: die Ottenheimer Mitglieder würden in den Versammlungen in Altona als Fremdlinge behandelt, will ich nicht näher eingehen, da sie jeder thatsächlichen Begründung entbehrt und die Wahrheit auf den Kopf stellt. Auch werde ich mich auf weitere Auseinandersetzungen nicht einlassen, will aber noch zum Schluss bemerken, daß, wenn die Ottenheimer Kollegen behaupten, ihnen sei von der Bahnhofs-Altona das ehrenvollste Versprechen bezüglich des Abhaltens der Versammlungen gegeben worden, sie sich im Irrthum befinden. Eine solche Abmachung ist, so lange der Verband besteht, nicht getroffen worden.

Altona, im Dezember 1892.

W. Gleich, Bevollmächtigter.

Aus Berlin.

Verichtigung.

In Nr. 52 des Grundstein vom 24. Dezember ist ein Bericht über eine Versammlung in S t e t t i n g bei Berlin enthalten, in welcher ich über Gewerkschaftsbewegung und Sozialdemokratie gesprochen habe. Da soll ich nun nach dem Bericht über die Formen der Organisationen und über die Wanderunterstützung gesprochen haben. Das ist falsch, ich habe im ganzen Referat nicht ein Wort von den Wandernden gesprochen, das war Genosse K r a u s e r. Weiter soll ich die Majorität in Frage gestellt haben, als mich der Kollege K r e t z n a auf das „Wichtigemüssen“ aufmerksam gemacht hat. Da soll ich nun gesagt haben, „ich wisse, wie Majoritäten gemacht werden. Auf dem letzten Parteitag seien 1/4 der Delegirten Rekrutanten und sonstige von der Partei abhängige Personen gewesen.“ Das ist eine große Entstellung der Thatlagen. Dieses 1/4 des Parteitages habe ich veranlaßt, als ich über den 1. Mai sprach, wovon kein Wort im Bericht steht und doch so viel darüber gesprochen wurde. Da habe ich gesagt: „Da der Parteitag die 1. Mai-Feier in der mit nicht zu sagenden Form beschloß, habe ich mich für die Beschlüsse der Parteiführer nicht verantwortlich machen und das von der Partei Bekannte wieder nachholen, da es meines Dafürhaltens mehr eine wirtschaftliche wie politische Frage sei.“ Dabei habe ich gesagt, daß vier Fünftel der Delegirten auf Parteitagen Männer wären, die sich von der Gewerkschaftsbewegung nicht so viel versprechen wie ich. (Sollten diese vier Fünftel, welche ich dafür angezogen habe, zu hoch sein, so nehme ich das gerne zurück, ich weiß aber bestimmt, daß doch Viele die 1. Mai-Feier zu Kleinlich behandeln.) Der Kollege K r e t z n a erwähnte mich, mich der Majorität zu flühen. Das ist das gethan habe, beweist, daß ich noch nie Stellung gegen den Verband genommen habe, auch in der Stettinger Versammlung nicht, wo ich nur meinen Standpunkt klar gelegt habe, weshalb ich noch Mitglied des Berliner Sozialvereins bin und mich dem Verband nicht angeschlossen habe; ich habe aber nicht einen Menschen zum Beitritt zur lokalen Vereinigung aufgefordert. Davon ist im Bericht nicht ein Wort enthalten.

Es wäre auch zu diesen Auseinandersetzungen nicht gekommen, wenn die vier Berliner Redner des Verbandes die Organisationsform nicht hineingehoben hätten. Es ist meines Erachtens nach falsch, wenn über die Bewegung im Allgemeinen gesprochen wird, immer und immer diese Streitfragen zu berühren. Für die Zukunft dürfte ich dem Berichterstatter, doch seinen Bericht etwas objektiver zu halten und nicht gerade nur so, wie es ihm schmachhaft ist.

Friedrich Rater, Maurer.

Aus Elberfeld.

Unsere Lage hier am Orte ist in diesem Jahre als eine trübe und ausichtslose zu bezeichnen. Das ganze Jahr hindurch fortwährender Arbeitsmangel und infolge dessen gedrückte Mörne und geradezu unmögliche Behandlung der Arbeiter durch das höchnähe Unternehmertum und seiner Pächter. Schon seit dem letzten Frühjahr hat es das Unternehmertum hier und da versucht, die Löhne herabzusetzen, wobei sich immer wieder unsere alten Bekannten als besonders eifrig erwieben haben. Es sind dies die Firmen, die man ja auch in der Regel in jeder Sitzung des Gewerbegerichts als Belastete antreffen kann. Die Herren Ad. Eid, Gutbier und Koch, sowie Herr S. Schwung haben ja auch ihre Arbeiterfreundlichkeit den Letzteren bewiesen. Herr Louis Gutbier hält M. 2.50 für einen schonen Lohn und Herr Eid zahlt einem Arbeitmann 22 1/2 Stundenlohn, macht bei neunständiger Arbeitszeit pro Tag M. 1.98; gewiß ein „schöner Lohn“. Außerdem leistet das Bauwunderthum das Seine, um die Schatten-seiten unserer „herrlichen“ Produktionsweise recht deutlich zu Tage treten zu lassen. Die Pflasterarbeit und die Verwendung schlechten Materials nimmt in genauere-regender Weise überhand. Da hier vielfach Felsen vorhanden, so werden die Kellermauern bis zur Erbhöhe, die Giebelmauern bis zur Sockelhöhe, aus diesem Material hergestellt. Bruchsteine nennt man sie. Aber kann man „Kalkmauern“, welche weder Kopf noch Lager haben, auch noch Steine nennen? Gewöhnlich werden dieselben beim Ausschachten der Keller und Fundamente gewonnen. Was womöglich nicht auf dem betreffenden Bau verworfen wird, kommt dann nach einem anderen Bau, wo diese werthlos sind und zum Bau vollständig ungeeigneten Brocken nicht vorhanden sind und wo bis zur Straßenhöhe oft vier bis fünf Meter höchnähe gearbeitet werden muß. Der Maurer, der sich weigert, mit solchem Schund zu arbeiten und besseres Material verlangt, fliegt als „Anwiegler“ auf das Pflaster, denn man kann ja Leute genug haben. Nun geht dann das Hochtreiben los. Die „Knuppen“, wie sie die Kollegen hier sehr treffend ausdrücken, werden eben so zusammengeklappt, wie es gerade geht. Am Meist, welcher in den meisten Fällen zu 1/2 aus Kalksteine besteht, soll auch noch gepflastert werden und geschieht das auch allzuhäufig, und auf derartige Fundamente legt man dann einen vier- oder fünfständigen Neubau. Solche Zustände sollen auch an einem, am Samstag, den 17. d. Mts., Mittags kurz

nach 12 Uhr, eingeführten Neubau an der Marienstraße geherricht haben. Der ganze, volle Giebel, welcher beinahe vollständig fertiggestellt war, ist unterhalb der Sockelhöhe zusammengestürzt und bietet die unglückseligste ein grauenhaftes Bild der Verwüstung. Da zu befürchten war, daß noch weitere Theile nachstürzen, so wurde die Baustelle polizeilich abgesperrt. Ein Glück ist es zu nennen, daß der Einsturz während der Mittags-pause stattfand und infolgedessen kein Menschenleben zu beklagen ist.

Auf die oben erwähnten Uebelstände haben die hiesigen organisierten Kollegen schon zu tüchtigen Malen hingewiesen und dargelegt, daß eine gute Organisation auch hierin ganz wohl im Stande ist, die stärksten Auswüchse zu beseitigen; aber bisher hat man den meisten hiesigen Kollegen vergebens gepredigt. Die große Masse findet es nicht nöthig, ihre Interessen zu vertreten. Nur wenn Noth am Mann ist, sucht man die organisierten Kollegen auf, um sich von ihnen Rath und Auskunft zu holen, aber Opfer bringen, ja, das ist nicht.

Gerichts-Chronik.

Das Vereinsrecht in Preußen. Gegen den noch unbestraften Bergarbeiter Johann Demuth aus Nieder-Hermersdorf war seitens des dortigen Amtsvorstehers ein Strafbefehl erlassen worden, weil derselbe als Bevollmächtigter der Mitglieder der am 10. Mai v. J. dort gegründeten Bahnhofs resp. Filiale des Verbandes des deutschen Bergleute in Bochum das Mitgliederverzeichnis derselben unter Uebertretung der diesbezüglichen Statuten zur polizeilichen Genehmigung nicht eingereicht, und sich deshalb einer Uebertretung der §§ 2, 13 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1890 schuldig gemacht hätte. Hiergegen war seitens des V. rechtlich Einpruch eingelegt worden. Das Schöffengericht in Waldenburg erkannte gegen den Angeklagten unterm 25. März d. J. auf Freisprechung. In den Urtheilsgründen war ganz besonders hervorgehoben worden, daß die Filiale von Nieder-Hermersdorf als ein selbständiger Verein nicht angesehen werden könne, da der Angeklagte nur mit der Einmüthigkeit von Beiträgen der in Nieder-Hermersdorf befindlichen, zum Verbands des deutschen Bergleute in Bochum gehörigen Mitglieder betraut gewesen, und derselbe durch diese bloßen Einmüthigkeiten eine Einwirkung auf öffentliche Vereinsangelegenheiten auch garnicht bezweckt habe. Gegen dieses Urtheil hatte die Anwaltschaft Berufung eingelegt, und diese damit gerechtfertigt, daß sie behauptete, die Filiale müsse als ein selbständiger Verein für Nieder-Hermersdorf dennoch angesehen werden, da dieser eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten unbedingt bezwecke. Die Waldenburger Strafammer war aber in ihrer Sitzung vom 28. Juni d. J. ganz derelicten Ansicht wie der Richter der ersten Instanz, weswegen die Berufung verworfen und das schöffengerichtliche Urtheil aufrecht erhalten worden war. Hiergegen war seitens der Staatsanwaltschaft die Revisionsschwerde erhoben worden. Das Kammergericht in Berlin hatte in seiner unterm 8. Oktober d. J. getroffenen Entscheidung die Zweigvereinigung des qu. Bochumer Verbandes in Nieder-Hermersdorf seiner ganzen Beschaffenheit nach als einen selbständigen Verein angesehen, weil diese Filiale eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecke, demnach die Verletzung des § 2 des allegirten Vereinsgesetzes für begründet erachtet und die Verhandlung und Entscheidung der Sache in die Vorberufungsinstanz nochmals zurückverwiesen. In der Verhandlung am 6. Dezember hob der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Marcuse aus Breslau, ganz besonders hervor, daß die Bahnhofs-Filiale für Bochum in Nieder-Hermersdorf, deren Leiter kein Mitglied gewesen, als ein selbständiger Totalfirmer Verein keineswegs angesehen werden könne, weil weder Versammlungen noch Zusammenkünfte der Mitglieder dieser Filiale stattgefunden hätten und der Angeklagte nach den Statuten auch garnicht einmal zu einer Mitgliederaufnahme berechtigt gewesen sei. Nur aus Zweckmäßigkeitsgründen sei ein Organ für Bochum geschaffen worden, für das der Angeklagte nur als ein einzelner Leiter derselben angesehen werden müsse. Die in der Kammergerichts-Entscheidung enthaltenen Voraussetzungen im Sinne des qu. Gesetzes könnten daher auch nicht als zutreffend erachtet werden. Der Staatsanwalt Dr. Kemmer brachte dagegen analog seinem früheren Antrag gegen den Angeklagten eine Selbstbühne von M. 15 event. 8 Tage Haft in Antrag, auf welche der Gerichtshof auch erkannte. In den jetzigen Urtheilsgründen ist ganz besonders hervorgehoben, daß kein Grund vorliege, den Ausführungen des Kammergerichtes zu widersprechen, da nach dessen Entscheidung die qu. Bahnhofs-Filiale einen Sozialverein begründe, welcher als solcher polizeilich hätte angemeldet werden müssen.

Ein nettes Beispiel von Klassenjustiz meldet das Bundeskomitee des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes aus Davos in Graubünden, also aus der „freien“ Schweiz: „Aus Anlaß einer Lohnbewegung der dortigen Glaser, die zur Folge hatte, daß die Arbeiter über einen widerspenstigen Glasermeister die Sperre verhängten, wurden zwei Glasergehilfen am 18. Oktober 1891 Raub von zwei Raufbolden, worunter ein Streikbrecher, überfallen, blutig geschlagen und ihnen die Kleider zerissen. Am 4. November 1891 wurden die Ueberfallenen, also nicht die Raufbolde und wirklichen Missethäter, vom Polizeigericht verurtheilt: der Eine zu 20 Fr. Buße und 5 Fr. Speisen, der Andere zu 40 Fr. Buße und Landesverweisung. Sie wurden verurtheilt wegen Abnahme an einem Schlagere und der Ausgewiesene zudem wegen Ausstößung gefährlicher Drohungen und Gebrauchs einer Peitsche! Letzteres hatte garnicht bemerkt werden können! Das Bundeskomitee, welchem der Fall unterbreitet wurde, ließ durch den Fürsprech, Nationalrath Forrer, gegen dieses Urtheil bei der Regierung von Graubünden Rekurs einlegen. Eine an Ort und Stelle durch ein Mitglied des Bundeskomitees vorgenommene Prüfung ergab, daß die Untersuchung außerlich nachlässig geführt wurde, daß die Parteien und deren Aussagen weder den Klägern, noch den Belastigten gegenübergestellt oder verlesen wurden. Da-

gegen hat Stiffler, der Präsident des Polizeigerichts, erklärt, man müsse und werde mit diesen Sozialisten abfahren. Trodem dem Kleinen Rath (der Regierung) schon am 20. November 1891 die verlangte Rekursgebühr von 20 Fr. — auch eine Inamitie, diese Versteuerung des Rekursrechts! — eingekantet wurde, sind bis zur Stunde der Fürsprech Forrer und der des Landes, resp. des Kantons Vermietene ohne Nachricht über das Schicksal des Rekurses geblieben, obgleich der Letztere am 18. Januar 1892 beim Kleinen Rath direkt um Auskunft fragte. Unter der Hand erfuhr das Bundeskomitee aus Davos, der Polizeigerichts-Präsident Stiffler habe sich geäußert, der Rekurs sei abgewiesen worden. Das Bundeskomitee fragt nun beim Kleinen Rath von Graubünden öffentlich über den Stand der Angelegenheit an.“ Der „Baleter Arbeiterfreund“ meint hierzu: „So behandelt man in der freien Schweiz Arbeiter. Bald möchte man an unserer Republik zweifeln!“

Berschiedenes.

Zunter schneidig. Der Vorstand des Kriegervereins zu Bentheim bei Osnabrück richtete an den Raurer: „zu Bentheim folgendes Schreiben: (Es ist dem Vorstande des Kriegervereins angezeigt, daß Sie, trotz der Ihnen ertheilten Warnung, sich wiederholt Handlungen haben zu Schulden kommen lassen, welche befunden, daß Sie nicht die Interessen des Kriegervereins vertreten, vielmehr als ein Feind desselben aufzutreten sind, weil Sie sich den Sozialdemokraten angeschlossen und sogar verurtheilt haben, für dieselben Stimmung sowohl bei den Kameraden wie bei anderen Bewohnern hiesiger Stadtru machen. Zur Erklärung über diese Angelegenheit wird Sie hierdurch auf Sonntag, 2. Oktober 1892, Nachmittags 6 Uhr, vor die X-Männer-Kommission (Bereinslokal) mit der Bewahrung eingeladen, daß im Falle Ihres Nichterscheinens dennoch zur Verhandlung und Beschlußfassung geschritten werden wird. Als Zeugen werden erscheinen die Kameraden Gesejacob und Hüßold. Der Vorstand des Kriegervereins Bentheim. J. A. Kluge, Schriftführer.“

Das hat der Kollege... nun davon; Janna behauptet jedoch, daß er so verflocht ist, auf den mittlerweile eingetretenen Ausschluß aus dem Kriegerverein zu stehen. Probatum est!

Literarisches.

„Sozialpolitisches Centralblatt“ (Herausgegeben von Dr. Heinrich Braun, Verlag von F. Guttentag in Berlin). Jeden Montag erscheint eine Nummer. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. Preis vierteljährlich M. 2.50. Einzelnummern 20 A. Erschienen ist Nr. 13, 2. Jahrgang.

„Der Neue Zeit“ (Suttgart, J. G. D. Dieck Verlag) ist soeben das 13. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervor:

Treffliche Minter. — Der Banama-Standal. Von Paul Vasargue. — Die militärische Erziehung. (Schluß). — Literarische Rundschau. — Notizen: Auch eine Verichtigung. Von F. Wehring. Volksernährung und Epidemien. Von Dr. R. J. Ved. Die Schwindlucht im Schleifer- und Feilenhauergerwerbe. Astrologie an die siecle. — Feuilleton: Kunde von Nirgendwo. Einige Kapitel aus einem utopischen Roman von William Morris. (Fortsetzung.)

Den vielen Freunden von Meyer's kleinem Konversations-Lexikon (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien) wird die Nachricht willkommen sein, daß in der neuen, fünften Auflage dieses ausgezeichneten Wertes der zweite und vorletzte Band noch rechtzeitig vor dem neuen Jahre fertig gestellt worden ist. Derselbe umfaßt die Artikel „Grabengangs bis Paraschance“. Damit ist das Werk seiner Vollendung nahe gerückt. Der Inhalt der vorliegenden Bände läßt bereits sehr deutlich erkennen, daß sich der Kleine Meyer in seiner neuen Auflage weit mehr, noch wie bisher als ein unentbehrliches, nie versagendes Auskunftsmittel für alle das tägliche Leben berührende Fragen bewähren wird. Und wer möchte heute wohl von sich behaupten wollen, daß er eines solchen Nachschlagebuches nicht bedürfte? Man prüfe das eigene Wissen nur ernstlich und ohne Eigenliebe, das Ergebnis dieser Prüfung wird immer zu Gunsten jener Hilfsmittel ausfallen, die man in unserer schnelllebigen Zeit mit gutem Recht als die Stützen wirtschaftlicher Bildung bezeichnen kann. Das ungeheure weisheitliche Wissen der Gegenwart und die immer mehr gesteigerten Anforderungen, welche Bildung und Beruf an jeden Einzelnen stellen, lassen es als natürlich erscheinen, daß selbst ein unversell angelegter Geist ohne irgend welche Hilfsmittel einen solch weiten Horizont nicht mehr umspannen kann. Wie viel mehr ist dies bei jenen der Fall, denen die Grundlage eines eigenen, gediegenen Wissens verjagt blieb. Da sind nun dergleichen Nachschlagebücher unentbehrliche, treue Freunde, die uns nimmer im Stiche lassen. Was sie an Wissen und Erfahrung im engen Rahmen umschließen, bleibt kaumenswerth, ebenso wie die Sicherheit, Klarheit und schlagfertige Kürze, mit der jede Frage ihre Beantwortung findet. Wissenschaft und Kunst, Staat- und Kulturleben, Politik und Militärwesen, Technik, Gesundheitslehre, jede Bewegung und Ercheinung auf allen Gebieten menschlichen Denkens und Könnens — nichts bleibt unerörtert. Ein Kompendium des allgemeinen Wissens, ist daher Meyer's kleinem Konversations-Lexikon ein literarisches Kunstwerk, in welchem in knapper Form die Quintessenz menschlicher Gelehrsamkeit gesammelt und zum Ausdruck gebracht ist. Außerordentlich unterstützt und vortrefflich ergänzt werden diese thatsächlichen Vorträge von Meyer's kleinem Konversations-Lexikon durch die reiche Ausschmückung des Wertes an Extrablättern. Ueber

100 Karten, Bildtafeln und Beilagen in Holzschnitt, Kupferstich und Chromobrand vermitteln die Anschaulichkeit, erleichtern und erhöhen das Verständnis für besonders wichtige Zerstellen in wissenschaftlicher Weise.

Briefkasten.

Der diesmaligen Sendung des „Grundstein“ liegt für die Bevollmächtigten resp. Vertrauensmänner die Nr. 29 des „Correspondenzblattes“ der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands bei.

Frankfurt a. M., ? Anonyme Einsendungen finden keine Aufnahme. Wir bitten auch Sie, künftig das Papier nur auf einer Seite beschreiben zu wollen; wir können nicht jedes Manuskript nochmals abschreiben.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsge nossen. Sitz Hamburg.

Der Bekanntmachung in Nr. 49 und Nr. 50 dieses Blattes, betreffend Unregelmäßigkeiten bei der Auszahlung der Reiseunterstützung, entsprechend, geben wir hiermit die Maßregeln bekannt, in welchen die Bestimmungen des Statuts nach der Bekanntmachung nicht innegehalten wurden:

In Elmshorn hat das Mitglied Claus Eli, Buch-Nr. 3957, am 22. Dezember, Reiseunterstützung erhalten, obgleich Eli erst am 24. Januar 1893 berechtigt ist; in einigen anderen Fällen wurde schon vor diesem Tage an dieses Mitglied Unterstützung gezahlt.

In Stettin wird die Reiseunterstützung vom Kollegen F. Kesch, Philippistr. 11 v., 3 Treppen, ausbezahlt; in Wiesbaden von F. Ruhl, Lahustr. 5.

Das Mitgliedebuch Nr. 21990, Heinrich Vogel, wird hiermit für ungültig erklärt.

Der Vorstand.

In der Zeit vom 20. bis 27. Dezember sind folgende Beträge bei der Hauptkassa eingegangen:

Von der örtlichen Verwaltung in: Geseffende M. 70.—, Brandenburg a. d. S. 35,85, Reichenbach i. V. 70.—, Neubau i. M. 9,34. Summa M. 185,19.

H a m b u r g, den 27. Dezember 1892.

F. Köfer,

Zollvereinsniederlage, Wilhelmstraße 13, I.

Anzeigen.

Zentral-Krankenkasse der Maurer, Gipser (Weißbinder) und Stukkateure Deutschlands „Grundstein zur Einigkeit“.

(Eingeliegene Kassen-Nr. 7. Sitz: Altona.)

In der Zeit vom 18. bis 24. Dezember sind folgende Beträge eingegangen: Von der örtlichen Verwaltung in Weick M. 200, Spanbau 100, Pflanzhaus 200, Klein-Heiden 800. Summa M. 800.

Zufüsse erhielten in derselben Zeit: Die örtliche Verwaltung in Brestau M. 500, Niddor 200, Schwertin i. M. 100, Mannheim 100, Birna 200, Esfa a. Rh. 100, Potsdam 300, Crefeld 50, Leipzig-Reinb. 200, Schwelmweiser 300, Stuttgart 200, Weßlar 60, Niederbreitig 50, Nimm. Grumbach 150, Geußnig 175, Altdamm 200, Magdeburg 800. Summa M. 2915.

Altona, den 24. Dezember 1892.

E. Reich, erster Hauptkassierer, Friedrichsbadstraße 28.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsge nossen. Zahlstelle Stolz.

Sonntag, 8. Januar 1893, Nachm. 3 1/2 Uhr:

Versammlung auf der Mauerherberge. [M. 185] Der Bevollmächtigte.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsge nossen. Zahlstelle Kretzen.

Su der am 7. Januar stattfindenden

Mitglieder-Versammlung ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder unbedingt notwendig. [M. 150] Der Bevollmächtigte.

Sohanngeorgenstadt.

Deffentl. Versammlung der Maurer am Sonntag, den 1. Januar, Nachmittags 2 1/2 Uhr, im Vereinslokale. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Die Mitglieder des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands sind hiermit besonders eingeladen. [M. 150]

P. Rein, Vertrauensmann.

Aufforderung.

Der Maurer S. Pasche wird ersucht, mir seine Adresse anzugeben, damit ich mich mit ihm über die „Forderung“, die er an mich noch, wie er in Herford behauptet hat, zu stellen berechtigt ist, ausinandersetzen kann. [M. 120] Bernhard Geffert, Esfen a. d. Ruhr, Rothstraße 13 b.

M E Y E R S KLEINES KONVERSATIONS-LEXIKON. 2100 Lectionen - Seiten mit 78.000 Artikeln und vielen hundert Abbildungen, Karten, Chromolithen u. a. 3 Bände in Halbdruck gebunden zu je 6 Mark = 4 1/2, 80 Kr. oder auch 66 Lieferungen zu je 30 Pfennig = 18 Kr. Die erste Lieferung zur Ansicht. - Preisgeld erstatt. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. - Soeben erschienen der erste Band von -

Versammlungs-Anzeiger für die Mitglieder des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands und verwandten Berufsge nossen.

- Altona, Dienstag, 19. Januar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 26. Januar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 27. Januar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 28. Januar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 29. Januar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 30. Januar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 31. Januar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 1. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 2. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 3. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 4. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 5. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 6. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 7. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 8. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 9. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 10. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 11. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 12. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 13. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 14. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 15. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 16. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 17. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 18. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 19. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 20. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 21. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 22. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 23. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 24. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 25. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 26. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 27. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 28. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 29. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 30. Februar, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 1. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 2. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 3. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 4. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 5. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 6. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 7. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 8. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 9. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 10. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 11. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 12. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 13. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 14. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 15. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 16. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 17. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 18. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 19. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 20. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 21. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 22. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 23. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 24. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 25. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 26. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 27. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 28. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 29. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 30. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 31. März, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 1. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 2. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 3. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 4. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 5. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 6. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 7. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 8. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 9. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 10. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 11. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 12. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 13. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 14. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 15. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 16. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 17. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 18. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 19. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 20. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 21. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 22. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 23. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 24. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 25. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 26. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 27. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 28. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 29. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 30. April, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 1. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 2. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 3. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 4. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 5. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 6. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 7. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 8. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 9. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 10. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 11. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 12. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 13. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 14. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 15. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 16. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 17. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 18. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 19. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 20. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 21. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 22. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 23. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 24. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 25. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 26. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 27. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 28. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 29. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 30. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 31. Mai, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 1. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 2. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 3. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 4. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 5. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 6. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 7. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 8. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 9. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 10. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 11. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 12. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 13. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 14. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 15. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 16. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 17. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 18. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 19. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 20. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 21. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 22. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 23. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 24. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 25. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 26. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 27. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 28. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 29. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 30. Juni, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 1. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 2. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 3. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 4. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 5. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 6. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 7. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 8. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 9. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 10. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 11. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 12. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 13. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 14. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 15. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 16. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 17. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 18. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 19. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 20. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 21. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 22. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 23. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 24. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 25. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 26. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 27. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 28. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 29. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 30. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 31. Juli, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 1. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 2. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 3. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 4. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 5. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 6. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 7. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 8. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 9. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 10. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 11. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 12. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 13. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 14. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 15. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 16. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 17. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 18. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 19. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 20. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 21. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 22. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 23. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 24. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 25. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 26. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 27. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 28. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 29. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 30. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 31. August, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 1. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 2. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 3. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 4. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 5. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 6. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 7. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 8. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 9. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 10. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 11. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 12. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 13. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 14. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 15. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 16. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 17. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 18. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 19. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 20. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 21. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 22. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 23. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 24. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 25. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 26. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 27. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 28. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 29. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 30. September, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 1. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 2. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 3. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 4. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 5. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 6. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 7. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 8. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 9. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 10. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 11. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 12. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 13. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 14. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 15. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 16. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 17. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 18. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 19. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 20. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 21. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 22. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 23. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 24. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 25. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 26. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 27. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 28. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 29. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 30. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 31. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 1. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 2. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 3. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 4. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 5. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 6. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 7. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 8. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 9. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 10. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 11. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 12. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 13. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 14. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 15. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 16. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 17. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 18. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 19. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 20. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 21. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 22. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 23. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 24. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 25. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 26. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 27. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 28. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 29. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 30. November, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 1. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 2. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 3. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 4. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 5. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 6. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 7. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 8. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 9. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 10. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 11. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 12. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 13. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 14. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 15. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 16. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 17. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 18. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 19. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 20. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 21. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 22. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 23. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 24. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 25. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 26. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 27. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 28. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 29. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 30. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 31. Dezember, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 1. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 2. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 3. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 4. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 5. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 6. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 7. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 8. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 9. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 10. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 11. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 12. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 13. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 14. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 15. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 16. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 17. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 18. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 19. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 20. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 21. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 22. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 23. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 24. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 25. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 26. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 27. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Sonntag, 28. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Montag, 29. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Dienstag, 30. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Mittwoch, 31. Januar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Donnerstag, 1. Februar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Freitag, 2. Februar 1893, Abends 8 Uhr, im „Kuhstall“... Altona, Samstag, 3. Februar 1893,